Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmaack, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Co., Magdeburg: Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion und Druckerei: Große Münzstraße 8. Fernsprecher 981.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährl. (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatl. 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährl. 2 Mk monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.26 exkl. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Insertionsgebühr: die sechsgespaltene Petitzeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Reklameteil Zeile 60 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 390

Nr. 28. **Magdeburg, Sonnabend den 3. Februar 1906.** **17. Jahrgang.**

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Die Männer der Arbeiterpartei.

Die englischen Wahlen sind beendigt. Ihr allgemeines Ergebnis ist von uns besprochen worden. Es ist aber nötig, auf ein Moment gesondert zurückzukommen, weil in ihm das hervorstechendste Kennzeichen zu finden ist: die Erfolge der Arbeiterpartei. Alle andern Ereignisse, selbst der verblüffende Erfolg der Liberalen, treten vor dieser Tatsache zurück.

Das englische Parlament wird zum erstenmal in seiner ruhmreichen Geschichte eine selbständige, sozialistisch gesinnte Arbeiterfraktion von etwa dreißig Mitgliedern haben. Das englische Proletariat stellt sich damit endlich einigermaßen in Reih' und Glied mit den Arbeitern aller Länder. Die Niederlage der Kandidaten der sozialdemokratischen Föderation kann die Wichtigkeit des Erscheinens einer selbständigen parlamentarischen Arbeiterpartei nicht abschwächen. Die meisten der sozialdemokratischen Kandidaten wären — gleich den Genossen Keir Hardie und William Thorne — gewählt worden, wenn ihre Organisation in der Arbeiterpartei geblieben wäre.

Die englische bürgerliche Presse, die doch allgemein für gut unterrichtet gehalten wird, war durch das Auftreten der englischen Arbeiterklasse sehr unangenehm überrascht. Es kam über sie mit der Plötzlichkeit einer Verschwörung, und im ersten Schrecken erzählte sie, daß die früheren Arbeiterabgeordneten gar keine Bedeutung hatten, da sie Leute waren, die sich sehr geschmeichelt fühlten, wenn sie unter „Gentlemen" kamen, während die neuen Arbeitervertreter eigentlich Sozialisten seien — ganz nach dem Muster derjenigen Parteien, die von Bebel und Jaures geführt würden. Die englischen Liberalen warfen Chamberlain vor, daß seine Agitation die Arbeiter aufgeweckt hätte, worauf die Konservativen antworten, daß die Liberalen überall die Vorfrucht der Sozialdemokratie seien und daß beide bürgerlichen Parteien besser täten, nunmehr die Streitaxt zu begraben.

Es tut zwar einen Sozialdemokraten wohl, die englische bürgerliche Presse, die bisher nach berühmten Mustern den Sozialismus als das Produkt der „foreigners" (Ausländer) betrachtete, eine ernste Miene machen zu sehen; aber es muß doch gesagt werden, daß die englische Arbeiterpartei noch nicht ganz auf dem Standpunkt der kontinental-europäischen Parteien steht. Der Fortschritt ist stark; er ist größer als wir voraussehen konnten. Aber erst die nächsten sechs Monate werden zeigen, wie es mit der Partei wirklich steht. Wir müssen abwarten, wie sie sich im Parlament benimmt.

Man muß bedenken, daß eines der wichtigsten Bindemittel der Partei die Wiederherstellung des alten Gewerkschaftsrechts ist. Kommt die Regierung in diesem Punkte den Wünschen der Arbeiter nach und überlebt die Arbeiterpartei diesen Erfolg, so wird man berechtigt sein, von einer großen sozialdemokratischen Partei in England zu sprechen. Die Partei hat also noch eine ernste Probe zu bestehen.

Inzwischen dürfte es aber nicht uninteressant sein, die Personalien der parlamentarischen Arbeiterfraktion kennen zu lernen. Wir geben sie in alphabetischer Ordnung:

Barnes, Abgeordneter für Glasgow, ist Generalsekretär der Mechaniker und wurde auf diesen Posten im Jahre 1896 gestellt. Ein Jahr später brach der bekannte englische Mechanikerstreik um den Achtstundentag aus. Er besuchte Deutschland und Amerika, redigiert das Fachorgan, Vorstand des Ruskin College (Arbeiterbildungsschule) in Oxford. Er ist sozialistisch gesinnt und tritt für strenge Selbständigkeit der Partei ein.

Bowerman, Abgeordneter für Deptford, London: Sekretär der Londoner Buchdrucker seit 1892; Mitglied des Londoner Gemeinderats, tritt für strenge Selbständigkeit der Arbeiterpartei gegenüber Liberalen und Konservativen ein.

Clynes, Abgeordneter für Manchester (Nordost); Textilarbeiter, Organisator der Gasarbeiter. Gemeinde- und Armenrat in Oldham, Friedensrichter, Sozialist.

Crooks, Abgeordneter für Woolwich; Böttcher von Beruf, im Armenhause erzogen. Später wurde er vom Volke zum Vorsteher desselben Armenhauses gewählt. In Gemeinde- und Gewerkschaftssachen hat er viel Erfahrung. Er ist ein gern gehörter volkstümlicher und witziger Redner.

Duncan, Abgeordneter für Barrow; Mechaniker, Gemeinde- und Armenrat; Mitarbeiter seines Fachorgans.

Gill, Abgeordneter für Bolton; Weber und Genossenschaftsbeamter; besitzt viel Erfahrung im technischen Unterrichtswesen und im Textilgewerbe.

Glover, Abgeordneter für St. Helens; Bergarbeiter, Gewerkschaftsorganisator, Friedensrichter und Armenrat.

Hudson, Abgeordneter für Newcastle; Eisenbahnangestellter, Gewerkschaftsorganisator, Sozialist.

Jenkens, Abgeordneter für Chatham; Schiffbauer, Stadtrat, Friedensrichter, Munizipalsozialist.

Jowell, Abgeordneter für Bradford; Fabrikarbeiter, dann Fabrikverwalter, sozialistischer Journalist, Gemeinderat.

Keir Hardie, Abgeordneter für Merthyr; Bergarbeiter, Gewerkschaftsorganisator, sozialistischer Schriftsteller, besonders tüchtig in Arbeitslosenfragen.

Hodge, Abgeordneter für Gorton; Stahlschmelzer, Gewerkschaftsorganisator, Sozialist, Stadtrat.

Kelley, Abgeordneter für Manchester (Südwest); Lithograph, Stadtrat, Friedensrichter, interessiert sich besonders für Wohnungsreform und Bodenverstaatlichung.

Mac Donald, Abgeordneter für Leicester; Schriftsteller, Sekretär der Partei, ursprünglich Schulmeister, dann sozialistischer Agitator.

Macpherson, Abgeordneter für Preston; Stahlarbeiter, Gewerkschaftsorganisator.

O'Grady, Abgeordneter für Leeds; Schreiner, Gewerkschaftsorganisator, Stadtrat, Sozialist. Delegierter zum vorletzten deutschen Gewerkschaftskongreß in Stuttgart.

Parker, Abgeordneter für Halifax; Gewerkschaftsbeamter, Stadtrat, Sozialist.

Richards, Abgeordneter für Wolverhampton; Schuhmacher, Stadtrat, Sozialist.

Roberts, Abgeordneter für Norwich; Schriftsetzer, Organisator, Sozialdemokrat.

Seddon, Abgeordneter für Newton; Ladengehilfe, Gewerkschaftsorganisator, Sozialist.

Snowdon, Abgeordneter für Blackburn; Zollbeamter, Sozialist.

Summerbell, Abgeordneter für Sunderland; Gewerkschaftler, Munizipalrat, Sozialist.

Thorne, Abgeordneter für Südwest-Ham; Tagelöhner, Gründer und Sekretär der Gewerkschaft der Gasarbeiter, Stadtrat, Sozialdemokrat.

Walsh, Abgeordneter für Ince; Bergarbeiter, Gewerkschaftsbeamter.

Wardle, Abgeordneter für Stockport; Arbeiter, Redakteur des Fachblattes der Eisenbahner, Sozialist.

Wilkie, Abgeordneter für Dundee; Gewerkschafts- und Genossenschaftsorganisator.

Wilson, Abgeordneter für West-Houghton; Schreiner, Gewerkschaftsbeamter.

Die sonst noch gewählten fünfzehn Arbeitervertreter gehören der liberalen Partei an. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 2. Februar 1906.

Hamburgs Fall.

Das liberale Bürgertum der freien und Hansastadt Hamburg hat am letzten Mittwoch sein Werk vollendet. Mit 120 gegen 35 Stimmen wurde der Wahlrechtsraub zum Beschluß erhoben. Durch diesen Staatsstreich der Plutokratie ist der legale Einfluß, den die Masse der Hamburger Bevölkerung auf die Staatsgeschäfte nehmen kann, so gut wie aufgehoben; die Hamburger Arbeiter, die noch vor vierzehn Tagen Hamburg hochleben ließen, da ihnen der Bürgermeister versprach, es würde noch alles gut werden, sind jetzt vollends vaterlandslos gemacht. In einer gesetzgebenden Körperschaft von 160 Sitzen sind sie wie zum Hohne in eine Jammerecke von 24 Sitzen gesperrt worden, 136 Sitze aber — nahezu die Fünfsechstelmehrheit — werden, solange das Schmachgesetz besteht, sicherer Besitz der Notabeln, der Grundbesitzer und der größeren Steuerzahler sein. In Hamburg triumphiert der Liberalismus — aber nicht als Gleicher mit Gleichen im friedlichen Wettbewerb der Ideen, sondern wie ein Eroberer in einer feindlichen Stadt.

Die Gewalt triumphiert. Und kein Ausbruch der Gefühle vermag diesen Sieg des Unrechts aus der Welt zu schaffen. Kein Kraftwort der Welt ist imstande, diese Tatsache zu beseitigen. Kein Trost, keine Hoffnung können uns über sie hinwegtäuschen. Sie ist da, und das einzige, was uns zu tun übrig bleibt ist — aus ihr zu lernen.

Es ist möglich gewesen, daß einem deutschen Staate, dessen überwältigende Volksmehrheit sozialdemokratisch gesinnt ist, ein kleines Häuflein verwegener Staatsstreichpolitiker seinen Willen aufzwang.

Es ist möglich gewesen, daß eine Partei, die den Namen der Freiheit in ihrem Munde führt, die schrankenlose Despotie einer Clique aufrichtete.

Es ist möglich gewesen, daß ein Staat, dessen ganze Existenz gestellt ist auf die Arbeit des städtischen, ausgezeichnet organisierten Proletariats, dieses Proletariat in die Fesseln einer entwürdigenden politischen Abhängigkeit schlug.

Täuschen wir uns darüber nicht: die Reaktionäre aller deutschen Staaten werden aus diesem Beispiel Ermutigung für ihre volksfeindlichen Pläne schöpfen. Nie ist es den Junkern des preußischen Herrenhauses, den Heißspornen des Konservativismus gelungen, solche Gefahren über das ganze deutsche Volk heraufzubeschwören, wie es die liberalen Krämer von Hamburg getan haben.

Aber auch das sei nicht vergessen: was diese liberalen Krämer wagten, konnten sie nur wagen, weil die gepanzerte preußische Macht hinter ihnen stand. Welche Rolle preußische Einflüsse bei diesem verhängnisvollen Vorgang gespielt haben, wird das lebende Geschlecht kaum genau erfahren. Aber daß die Gewalthaber des hamburgischen Staatswesens nur so handeln konnten, wie sie gehandelt haben, weil dieses Staatswesen in der Umklammerung des preußischen Staates liegt, weil sie sich zum letzten Ende verlassen konnten auf den Schutz der preußischen Bajonette — das ist ohne weiteres klar.

So tritt mit dem Falle Hamburgs der Kampf gegen die preußische Reaktion in ein neues verschärftes Stadium. Der Schutz der spärlichen Volksrechte, die wir noch besitzen, ist nur möglich durch den Kampf um ihre Erweiterung. Je mehr es uns gelingt, den Gedanken des gleichen Wahlrechts zum Heiligtum des Volkes zu machen, desto besser werden wir gegen die Wiederholung der Hamburger Ereignisse an andern Orten gesichert sein.

Was das gleiche Wahlrecht, was der Einfluß der Sozialdemokratie für die Massen des Volkes bedeutet, das konnte nicht deutlicher bewiesen werden als durch den Hamburger Gewaltstreich. Bismarck spottete einst, er würde der Sozialdemokratie gern eine Provinz zur Verfügung stellen, damit sie dort ihre Regierungsfähigkeit erproben könne. Er ging damals noch von der Ansicht aus, daß die Sozialdemokratie, wenn sie irgendwo zur vollen Entfaltung ihres Einflusses gelange, sich durch verfehlte Experimente um alle Gunst der Bevölkerung bringen würde. Und, wenn es wahr wäre, daß die Sozialdemokratie nichts zum Wohle des Volkes zu tun vermöchte — gäbe es ein einfacheres Mittel, die „sozialdemokratische Gefahr" für alle Zeiten zu beseitigen als dieses, sie einstweilen zur Herrschaft gelangen zu lassen, um sich auf diese Weise für alle Zukunft ihrer zu entledigen?

Die Hamburger Wahlrechtsräuber, die vor der Möglichkeit zitterten, die Sozialdemokratie könnte in der Bürgerschaft eine starke Minderheit werden, — daß sie die Mehrheit erlangte, war ja auch nach dem alten Gesetz ausgeschlossen — haben bewiesen, daß die Zeit des Höhnens und Spottens vorüber ist. Sie wissen, daß, wenn die Sache der Arbeiterschaft erst einmal gesiegt hat, sie gesiegt haben wird für alle Zeiten. Diesen Sieg, den der Sozialismus nur erringen kann über den Weg der Demokratie, suchen sie jetzt zu verhindern, indem sie den Weg selber sperren.

Hamburg wäre eine Warnung für die Reaktion geworden, wenn das Attentat mißglückt wäre. Hamburg ist, so wie es sich heute zeigt, eine ernste und schwere Warnung für das Proletariat, zu allen Zeiten bereit zu sein. Nie soll, nie darf in Deutschland ein ähnliches Stück gelingen, das muß sich die deutsche Arbeiterklasse in diesen ernsten Zeiten geloben. —

Die württembergische Wahlreform.

Während in Hamburg das ohnehin ungenügende Wahlrecht der Masse völlig geraubt wird, während in Preußen das Bürgertum nahezu geschlossen in treuem Bunde mit der Junkersippe sich gegen jede Aenderung des Dreiklassensystems mit Nägeln und Gewehren wehrt, macht die volkstümliche Reform des Landtagswahlrechts in Süddeutschland Fortschritte. In Baden, wo schon das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht besteht, wird in Bälde Bayern und später wohl auch Württemberg kommen.

Das darf man wenigstens aus dem Verlauf der am Donnerstag abgehaltenen Sitzung der schwäbischen Zweiten Kammer schließen, über die der Telegraph berichtet:

Nach längeren Beratungen wurde von der Abgeordnetenkammer der Antrag der Ritterbank auf Erweiterung des Budgetrechts der Ersten Kammer mit 73 gegen 14 Stimmen abgelehnt. Dafür stimmten nur die Ritter und vom Zentrum die beiden Vertreter der katholischen Geistlichkeit. Auch der Eventualantrag auf Wiederherstellung der Regierungsvorlage durch Einfügung des von der Kommission gestrichenen Satzes über die Gleichberechtigung beider Kammern in Fragen von Schuldaufnahmen und Veräußerungen von Kammergutsteilen wurde mit 64 gegen 23 Stimmen abgelehnt. Dafür stimmten die Ritter, die Prälaten, die beiden Vertreter der katholischen

Geistlichkeit und der konservative Abg. Kraut. Der Kommissionsantrag wurde hierauf mit 74 gegen 18 Stimmen angenommen. Dagegen stimmten 12 Ritter und 8 Mitglieder des Zentrums. Die weiteren Artikel des Gesetzes wurden ohne Debatte erledigt.

In der Schlußabstimmung wurde hierauf das ganze Gesetz mit 69 gegen 20 Stimmen angenommen. Dagegen stimmte das Zentrum geschlossen und die ritterschaftlichen Abgeordneten Frhr. v. Breitschwert und Graf v. Bissingen. 10 Mitglieder der Ritterbank gaben eine motivierte Erklärung ab, in der sie sich ihre endgültige Stellungnahme für den Fall vorbehielten, daß die Vorlage aus der Ersten Kammer wieder an die Abgeordnetenkammer zurückkommt.

Ebenso gaben die sozialdemokratischen Abgeordneten eine Motivierung ihrer Abstimmung in dem Sinne ab, daß sie zwar mit wichtigen Teilen des Gesetzes nicht einverstanden seien, daß sie aber trotzdem ihre Zustimmung geben, weil sie den Vorteil der reinen Volkskammer für die politische und wirtschaftliche Entwicklung des Landes hoch anschlagen.

Die Verfassungsrevision — dies die offizielle Bezeichnung für die Wahlrechtsreform — ist demnach mit der erforderlichen Zweidrittelmehrheit angenommen worden. Bezeichnend ist, daß das Zentrum, das in Bayern durch die Sozialdemokratie zur Aufnahme des direkten Landtagswahlrechts gezwungen worden ist, in dem benachbarten Schwabenlande gegen die Reform wühlt und stimmt. Grundsätze hat das Zentrum eben nicht; der Mandatschacher beherrscht seine Entscheidungen.

Nun hat über die Reform die Erste Kammer zu befinden. Die Privilegierten des Adels und der hohen Geistlichkeit werden das Werk der Zweiten Kammer mit tränenden Augen begrüßen. Es ist durchaus nicht sicher, ob die Feudalen nicht ihre Macht gegen die Reform mißbrauchen. Die Möglichkeit liegt vor, daß die Reform an ihrem und der Schwarzen Widerstand abermals scheitert.

Indessen in der freieren Luft südlich der Mainlinie kann der junkerliche Uebermut sich nicht so ungescheut hervorwagen, wie östlich der Elbe. Die Wahrscheinlichkeit liegt infolgedessen vor, daß der Entwurf der Zweiten Kammer auch Gesetz wird und daß dann das geeinte Süddeutschland gegen die geeinten Preußen und Sachsen steht.

So sehr Hamburgs Fall die preußischen Reaktionäre erhebt, der Aufstieg des Schwabenlandes und die Hoffnungen, die Oldenburg erweckt, ziehen sie wieder hernieder. Wächst das Schwergewicht der preußischen Arbeiterklasse in dem Maße und mit der Schnelligkeit, die nötig ist, so werden die finsteren Pläne der ostelbischen Westkalmücken unter all den Lasten des Fortschritts erdrückt werden.

Also, ihr preußischen Arbeiter, nutzt die Zeit, die ernste, große! —

Barrikaden aus Kirchenstühlen.

Auch die Reaktionäre bauen Barrikaden. Natürlich nur in einem Lande mit einer freiheitlichen Politik und Verwaltung.

In Paris, der historischen Stätte der Barrikadenkämpfe, ist am Donnerstag das noch nicht Erlebte Wahrheit geworden. In der Hauptstadt des Landes, das die Trennung der Kirche vom Staat seit Jahresanfang durchgeführt hat.

Die Ursache der Revolte liegt in der Vorschrift des Trennungsgesetzes, daß über das immobile Kirchenvermögen ein Inventarverzeichnis aufgenommen werden muß. Einer der staatlichen Beamten wollte auch in der Kirche der „Heiligen Klotilde" seine Pflicht tun. Es wurde ihm übel gelohnt.

Eine Menschenmenge warf den Beamten Meursan die Stufen der Kirche hinunter, als er die Inventaraufnahme ankündigen wollte. Meursan wurde nicht unerheblich verletzt; mehrere Schutzleute mußten den Säbel ziehen, um ihn von seinen Angreifern zu befreien.

Die Menge verschanzte sich sodann in der Kirche und versperrte die Eingänge mit Barrikaden aus Kirchenstühlen. Gegen 3 Uhr erschien der Polizeipräfekt Lepine mit einer Kompanie der Garde Republicaine. Als diese in die Kirche eindringen wollte, setzte ihnen die in dieser verschanzte Menge heftigen Widerstand entgegen. Nach mehrfachen vergeblichen Versuchen gelang es den Gardisten, in die Kirche einzudringen.

Nach weiterem äußerst heftigem Kampfe wurden die Zivilisten aus der Kirche vertrieben, und es gelang dem Domäneninspektor, das Inventar aufzunehmen. Das Innere der Kirche ist vollständig verwüstet; die Fensterscheiben sowie sämtliche Stühle sind zertrümmert. Auf beiden Seiten gab es zahlreiche Verwundete, doch ist niemand schwer verletzt. Etwa 150 Personen, darunter auch ein Geistlicher, sind verhaftet worden.

Während die klerikalen Reaktionäre in der Kirche mit den Kirchenstühlen um sich schlugen, klapperten ihre Vertreter in der Kammer mit den Pultdeckeln. Auch hier wurden sie nach heftigen Redekämpfen, die eine zweimalige Suspendierung der Sitzung erforderlich machten, schließlich besiegt. Das Ministerium bekam, nachdem es seine Bereitwilligkeit zur zwangsweisen Inventarisierung erklärt hatte, ein erdrückendes Vertrauensvotum.

Die Reaktionäre und Angstmeier aller Länder, die sich über den roten Barrikadenbau russischer Arbeiter aufregen, mögen künftig in ihrem Urteil recht vorsichtig sein. Sonst halten die internationalen Roten ihnen die französischen Musterpatrioten unter die Nase, die sich nicht scheuten, aus geweihten Kirchenstühlen Barrikaden zu errichten und Altardecken als Sturmfahnen gegen bürgerliche Freiheit zu benutzen. —

Aus der Parteibewegung.

Nachklänge vom roten Sonntag. Gegen die Verbreiter der sozialdemokratischen Wahlrechtsflugblätter wurde in Göttingen ein Strafverfahren auf Grund der § 130 und 131 (Aufreizung zum Klassenhaß bzw. Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen) eingeleitet. Dieselben Flugblätter hat der Landrat des Kreises Gronau und nach ihm noch andre Behörden den Verbreitern sorglos wieder zugestellt. Ob sie das Gefährliche ihres Beginnens gar nicht erkannt haben? — In Halle sind nicht weniger wie 115 Flugblattverbreiter mit Strafmandaten bedacht worden. — Selbstverständlich ist in allen Fällen gerichtliche Entscheidung beantragt worden, so daß der Justiz durch den Uebereifer der Polizei eine ungeheure Arbeit erwachsen ist. Die Kriminalbeamten folgten den sistierten Genossen teilweise bis in die dritte Etage, auch hat eine Anzahl Personen Strafmandate erhalten, die weder sistiert noch angehalten worden sind. Wie die Polizei in solchen Fällen den Nachweis einer strafbaren Handlung führen will, ist ihr selbst wohl nicht klar. — Auch die berühmte „Einheitlichkeit der Rechtsprechung", die schon so manche schöne Blüte hervorgebracht hat, feiert jetzt wieder Triumphe. In Koblenz war dasselbe Flugblatt beschlagnahmt worden, das auch in Berlin den Unwillen von Polizei und Staatsanwalt erweckt hatte. Während das Berliner Landgericht aber entschied, die Beschlagnahme sei aufzuheben, weil in dem Flugblatt keine „Aufreizung" enthalten sei, bestätigte in Koblenz das Landgericht die Beschlagnahme, weil der Inhalt des Flugblattes „den Tatbestand des Vergehens gegen § 130 des Strafgesetzbuchs begründet". Wer hat nun „recht", das Berliner oder das Koblenzer Landgericht? Aber darüber sich den Kopf zu zerbrechen haben die „Staatserhaltenden" mehr Ursache wie wir. —

S. **Die „Leipziger Volkszeitung"** ist mit einer großen Anzahl Anklagen in der letzten Zeit gesegnet worden. Gegenüber den kommenden Anklagen entbehrt die am Dienstag vor dem Landgericht in Leipzig verhandelte nicht des humoristischen Beigeschmacks. Der verantwortliche Redakteur der „Leipziger Volkszeitung", Genosse Oskar Heinig, soll in einer Notiz der Nummer 276 der „Leipziger Volkszeitung" vom 2. Dezember den Gemeindevorstand von Portitz beleidigt haben, da die Notiz eine Verfügung des Gemeindegewaltigen als „vorsündflutlich" bezeichnet hatte. Die Ursache der Notiz bildete folgenden Vorgang. Die organisierten Arbeiter beabsichtigten in einer öffentlichen Versammlung am 2. Dezember zu den Portitzer Gemeinde-Ergänzungswahlen Stellung zu nehmen und dazu als Redner einen Genossen und Gemeinderatsmitglied aus Schönefeld zu laden. Als ein Genosse die Versammlung am 26. November beim Gemeindevorstand anmeldete und den Redner nannte, erklärte der Herr Gemeindevorstand: Die Versammlung könne er nicht genehmigen, der Anmeldende solle sich doch bei der Amtshauptmannschaft darüber beschweren. Er erlaube nicht, daß ein Fremder in Portitz rede. Diese Begründung veranlaßte die Notiz. Zwar genehmigte die Amtshauptmannschaft die Versammlung, stellte aber als vorgesetzte Behörde Strafantrag wegen Beleidigung des Gemeindevorstandes Kaiser in Portitz. Die Verhandlung brachte die Verurteilung des Genossen Heinig wegen formeller Beleidigung zu 100 Mark Geldstrafe, obgleich der Staatsanwalt eine Freiheitsstrafe empfahl, da ja der Anklagte die Geldstrafe nicht selbst zu tragen brauche.

Eingestelltes Verfahren. Vor einiger Zeit war gegen den Genossen Haenisch ein Strafverfahren eingeleitet worden. In einer anfangs September vorigen Jahres in Wanne in Westfalen gehaltenen Rede über die Fleischnot sollte er nicht nur den Minister Podbielski beleidigt, sondern auch zu Gewalttätigkeiten aufgereizt haben. Jetzt ist, wie aus einem vom Ersten Staatsanwalt in Essen dem Genossen Haenisch zugesandten Bescheid hervorgeht, das Verfahren sang- und klanglos eingestellt worden. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg 2. Februar 1906.

Die Nationalliberalen und das Reichstagswahlrecht.

Die Nachricht von der Vollendung des Hamburger Wahlrechtsraubes wird von der hiesigen bürgerlichen Presse kühl aufgenommen. „Magdeb. Ztg." und „Centr.-Anz." registrieren einfach die Tatsache, der „Gen.-Anz." aber, dessen Wahlrechtsfeindschaft wir erst vor einigen Tagen hier feststellten, gibt seiner Freude darüber Ausdruck, daß die politische Entrechtung der Arbeiter in Hamburg gelungen ist. Die Arbeiter mögen sich das merken; für den Kampf gegen die „unparteiische" Presse sind solche kleinen Enthüllungen des wahren Charakters dieser „Unparteilichkeit" von großem Werte.

In der gleichen Nummer, in der die „Magdeb. Ztg." über das gelungene Attentat der Hamburger Wahlrechtsräuber berichtet, veröffentlicht sie einen Artikel über „Wahlrechtsprobleme". Er plädiert für eine Reform des preußischen Dreiklassenwahlrechts und ist ausdrücklich zu dem Zwecke geschrieben, „die Diskussion über eine solche Reform in Gang zu bringen", erscheint uns aber noch bemerkenswerter durch die Gegnerschaft gegen das Reichstagswahlrecht, die aus jeder Zeile des Artikels spricht. Das Reichstagswahlrecht sei „an sich völlig ungerecht", so heißt es in dem Artikel, weil es eine „ungerechte Gleichheit" die der Hochgebildeten mit den Ungebildeten statuiere. In Preußen hätten wir das allgemeine, „zum Glück" aber nicht das gleiche Wahlrecht. Daß die steuerkräftigen Klassen ein höheres Wahlrecht besitzen, sei „an sich völlig gerecht und politisch wie sittlich durchaus zu vertreten".

Mit Liberalismus haben solche Auslassungen natürlich nichts zu tun, da es ein liberales Prinzip ist, daß im Rechtsstaat notwendigerweise ein allgemeines und gleiches Wahlrecht eingeführt wird. Auch nicht mit dem nationalliberalen Parteiprogramm, das immer noch am Reichstagswahlrecht festhält. Wenn die „Magdeb. Ztg." aber trotzdem nach einer Reform des Landtagswahlrechts ruft, so aus verschiedenen Gründen: Sie begreift, daß es der „nationalen Einheit" nicht besonders förderlich ist, wenn alle deutschen Bundesstaaten ihre Wahlrechte dem Reichstagswahlrecht annähern, während Preußen an dem elendesten Wahlsystem der ganzen Welt festhält; außerdem will der Nationalliberalismus aber auch ein demokratisches Landtagswahlrecht in Preußen verhindern und er spekuliert gar nicht so schlecht, wenn er meint, je später die Reform des preußischen Wahlrechts erfolgt, desto mehr Zugeständnisse an die Demokratie müssen gemacht werden.

Wie ein Landtagswahlrecht nach dem Herzen der „Magdeburgischen" aussehen würde, wird leider nicht gesagt. Offenbar aber ist es eins nach dem Vorbild der Lübecker und Hamburger Wahlrechte", die darauf hinausgehen, die Opposition zu kontigentieren. Es ist unnötig, zu sagen, daß die Sozialdemokratie sich mit einem solchen Wahlrecht nicht zufrieden geben kann. Sie bedarf des Wahlrechts als des Hauptmittels zur friedlichen Ueberführung der Produktionsmittel in gesellschaftliches Eigentum und muß daher ein demokratisches, d. h. allgemeines, gleiches, geheimes und direktes Wahlrecht verlangen. Wenn der Liberalismus aber betont, daß er, wie überall, so auch in der Wahlrechtsfrage seine Grundprinzipien verleugnen will, soll uns das auch recht sein.

Der Kampf gegen und die schließliche Vernichtung des Liberalismus wird der Sozialdemokratie dadurch nur erleichtert. —

— **Achtung, Metallarbeiter!** Am Sonntag den 4. Februar, vormittags 10½ Uhr, findet im „Luisenpark" die erste Generalversammlung der Mitglieder aller zur Verwaltung Magdeburg gehörenden Bezirke und Branchen statt. In ihr steht die Gesamttätigkeit der Verwaltung im Jahre 1905 zur Debatte. Die großen Fortschritte, welche diese Organisation im vergangenen Jahre zu verzeichnen hatte, die daraus resultierenden Erfolge in der Verbesserung der Arbeitsverhältnisse, wie auch die sonstige Tätigkeit des Verbandes, wird trotz des gedruckt vorliegenden Geschäfts- und Kassenberichts noch genügend interessanten Stoff hervorbringen, so daß die Mitglieder, dessen sind wir gewiß, in noch größeren Massen als sonst diese Generalversammlung besuchen werden. Wir bemerken, daß der Eintritt nur gegen Vorzeigen des Mitgliedsbuchs gestattet ist. —

— **Achtung, Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter!** Am Sonnabend den 3. Februar, abends 8½ Uhr, findet im „Dreikaiserbund" unsre ordentliche Generalversammlung statt. Wir ersuchen die Kollegen, vollzählig zu erscheinen. Das Nähere siehe Annonce.

Die Ortsverwaltung.

— **Achtung, Steinsetzer!** Sonntag den 4. Februar, vormittags 11 Uhr, findet in Richardts Festsälen, Katzensprung, die Wahl der Beisitzer zum Innungsschiedsgericht und Gesellen-Ausschuß statt. Die Kollegen werden ersucht, vollzählig zu erscheinen. An der Wahl der Beisitzer zum Innungsschiedsgericht können auch Rammer und Hilfsarbeiter teilnehmen. —

— **Ein Nachspiel zum Streik bei Mundlos.** Im September 1905 streikten die Tischlergesellen in der Maschinenfabrik von Mundlos. Am 25. September abends verließen die Arbeiter Wilhelm Köppe, Willi Kleiter, Ernst Haase und Otto Janus zugleich mit dem „arbeitswilligen" Tischler Gustav Bartel gemeinschaftlich die Fabrik. Sie sollen sich das, wie die Anklage behauptet, vorher in der Fabrik verabredet haben. Eine große Menschenmenge folgte ihnen. Aus ihr heraus wurde gerufen: „Das ist ja der Streikbrecher!" Bartel soll durch die vier Angeklagten bedrängt und belästigt worden sein, was sie aber in Abrede stellen. Als Bartel in das Haus seines Onkels flüchtete, blieb die Menschenmenge stehen, folgte ihm aber wieder, als er herauskam und weiter ging. Schließlich erschien der Schutzmann Bauerschäfer und begleitete den Bartel nach Hause. Gestern hatte sich die Strafkammer mit der Sache zu befassen, vor der die vier ersterwähnten Arbeiter als Angeklagte erschienen. Sie bestritten, von einer beabsichtigten Demonstration gegen Bartel Kenntnis gehabt zu haben. Sie seien zu einer Berufsversammlung gegangen und ohne Verschulden mit in den Trupp geraten, der dem Bartel nachfolgte. Diese Behauptung konnte nicht widerlegt werden. Die Angeklagten wurden daher von der Anklage der öffentlichen Beleidigung freigesprochen.

— **Eisenbahnbureaukratie.** Am Mittwoch vormittag 8 Uhr verunglückte auf dem Bahnhof Buckau ein Hilfsbremser infolge Herunterfallens von einem Wagen. Er wurde über das rechte Bein gefahren und erlitt eine schwere Quetschung desselben. B. fand, wie wir bereits berichteten, Aufnahme in der Krankenanstalt Sudenburg. Als sich dort bis abends keiner seiner Angehörigen einfand, bemächtigte sich des Verletzten begreiflicherweise eine ziemliche Aufregung, da er so annehmen mußte, daß auch zu Hause ein Unglück, vielleicht infolge Schreckens über den Unfall des Gatten und Vaters, passiert sei. Aber das war nicht der Fall, sondern die Frau war von dem Unfall ihres Gatten seitens der Verwaltung nicht benachrichtigt worden. Als der Bruder des Verunglückten abends nach der Wohnung desselben kam, um sich nach dem Befinden desselben zu erkundigen (er hatte durch Zufall von dem Unglücksfall Kenntnis erhalten), wußte die Frau des Verletzten noch nichts von dem Unfall. Erst gegen 8 Uhr abends konnte sie infolgedessen ihren verunglückten Mann im Krankenhaus aufsuchen! Eine solche Unterlassung der Benachrichtigung der Angehörigen verunglückter Eisenbahnbeamten, die übrigens einem früheren Ministerialerlaß widerspricht kommt hoffentlich nicht wieder vor. —

— **Von der Feuerwehr.** Im Monat Januar wurden 19 Brände (1 Groß-, 4 Mittel-, 11 Kleinfeuer, 3 Schornsteinbrände) gemeldet, 4 Alarmierungen erwiesen sich außerdem als blinder Lärm. Von den gemeldeten Bränden fanden 8 in Wohnräumen, 3 in Lagerräumen, 1 in einer Werkstatt, 2 in Läden, 1 in einer Müllgrube, 1 im Freien statt. Auf Fahrlässigkeit waren 5, auf Ueberheizung 2, auf fehlerhafte Anlage der Oefen 3, auf Entzündung von Ruß 3, auf unbekannte Ursachen 6 Brände zurückzuführen. Sanitätsreis wurde auf der Hauptwache und in Buckau 119mal verkauft. In 46 Fällen leistete die Sanitätsmannschaft Hilfe, davon 44mal unter Benutzung des Sanitätswagens. Außerdem wurde die Wehr noch fünfmal aus andern Gründen (Zusammenstößen, Pferdeaufrichten usw.) alarmiert.

— **Der Handtaschenräuber,** welcher am 15. Januar, nachmittags, in der Augustastraße einer Frau die Handtasche mit Inhalt entrissen hatte, ist jetzt in der Person des öfter vorbestraften Arbeiters Hermann Reisert von hier verhaftet. Er hat auch noch am 22. Januar seinen Eltern und seinem Bruder Kleidungsstücke gestohlen, ferner aus einem Hause des Neuewegs eine Hängelampe. Auch der Beihilfe zur Unterschlagung hat R. sich schuldig gemacht. —

— **Die soziale Frage eine Alkoholfrage,** lautet das Thema, über welches Herr Oberlehrer Weißner am Sonnabend den 3. Februar in der Aula der Luisenschule, Breiteweg 199/200, einen Vortrag halten wird. Freie Aussprache. Eintritt frei. —

— **Im Zirkus** wird am Sonnabend abend das Sittenbild „Mädchenhändler" zum letztenmal aufgeführt. Am Nachmittag 4 Uhr wird „Maria Stuart" zu kleinen Preisen gegeben. Am Sonntag abend wird ein amerikanisches Sensationsstück, betitelt „Das schlimmste Weib von London" aufgeführt. Am Sonntag nachmittag gehen „Die kleinen Vagabunden" in Szene. —

— **Walhalla-Theater.** Mit dem Februar-Spielplan durften die Besucher unsres Spezialitäten-Theaters sehr zufrieden sein. Die Soubrette Fritzi Schenke gefiel mit ihrer feschen Darstellung und vorzüglichen Stimme, während die Handakrobaten Albacra und Georgi erstaunliche und sicher durchgeführte Uebungen — selbst Neuheiten auf diesem sonst durchschnittlich mit guten Kräften besetzten Felde — boten, hier sowohl wie bei dem Trampolinakt der drei Bounding-Pattersons fargte das Publikum berechtigterweise nicht mit Beifall. Einige gute Pointen wies auch das Damen-Gesangs- und Tanz-Ensemble Fanny Longonella auf. Ein sehr kleiner, aber trotzdem wirkungsvoller Humorist ist Willi Gebauer — das Publikum zollte dem „Miniatur-Humoristen", wie er sich bescheiden nennt, „großen" Beifall. Auch der zweite Programmteil wurde mit einer sehr guten Nummer, den pyramidalen Kriegsbildern des Tero-Trio, eröffnet, in welchem seltene Schießleistungen von tadelloser Geschicklichkeit Renaus ablegten. Viel Heiterkeit und Anerkennung erntete Waders Trikolinum (2 Herren und 1 Dame), dessen Mitglieder über ein vorzügliches Stimmenmaterial verfügen. Heinrich Apels Theater künstlicher Menschen (Aufführung derselben auf einer kleinen Spezialitätenbühne) und die Wiedergabe der neuesten Aufnahmen von Dröses Biograph bildeten den Schluß der interessanten Vorstellung. —

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 28. Magdeburg, Sonnabend den 3. Februar 1906. 17. Jahrgang.

Ein Spiel von vierzig Jahren.

=ff= Mecklenburgische Verfassungs-Interpellationen sind so alt, wie der Reichstag selbst. Ja, schon sein Vorläufer hat sich mit der Frage beschäftigen müssen, dem Lande Mecklenburg einen gewählten Landtag von neuem zu bescheren. Denn besessen hat Mecklenburg schon einmal ein aus Wahlen hervorgegangenes Landesparlament. Die Revolutionsbewegung von 1848 hatte dies zuwege gebracht. Die Reaktion wußte aber einen Gerichtshof von „zuverlässigen Richtern" zusammenzubringen, der in seinem Urteil zu Freienwalde erklärte, daß die alte, vormärzliche „Verfassung" wieder herzustellen sei, wonach nur die Rittergutsbesitzer und die 49 Bürgermeister der mecklenburgischen Städte „Landtagsabgeordnete" sein können.

Im Reichstag des Norddeutschen Bundes brachte der Abgeordnete Wiggers, der im dritten Berliner Wahlkreis zum Protest gegen ein mecklenburgisches Urteil gewählt worden war, das ihn „wegen hochverräterischer Verbindung" mit 3 Jahren Zuchthaus bedacht hatte, im Jahre 1867 die erste Verfassungs-Interpellation ein. Sie ging dahin, „in jedem Bundesstaate die Gesetzgebung und die Feststellung des Budgets unter Mitwirkung einer aus Wahlen hervorgegangenen Volksvertretung ausüben" zu lassen. Damals lehnte der Reichstag diesen Antrag noch ab. In demselben Jahre wurde gleichfalls eine Petition abgelehnt, die dasselbe Ziel verfolgte. Die Petitionskommission hatte aber schon empfohlen, dem Bundesrat „die Petition mit der Aufforderung zu überweisen, die geeigneten Schritte zu einer Reform der mecklenburgischen Landesverfassung im Sinne der Petenten baldmöglichst einleiten zu wollen". Zwei Jahre später nahm dann der Reichstag eine Petition aus Mecklenburg an und ersuchte den Bundesrat, die Kompetenz des bewußten Freienwalder Schiedsspruchs zu untersuchen. Der Bundesrat lehnte aber ab, weil „die durch das Freienwalder Schiedsgericht wiederhergestellte landständische Verfassung Mecklenburgs zur Zeit der Einrichtung des Norddeutschen Bundes in anerkannter (?) Wirksamkeit bestand, und deshalb das in dieser Verfassung gründende Recht als das gültige Verfassungsrecht im Sinne des Eingangs der Bundesverfassung angesehen werden" müsse!

Schon in der Frühjahrssession des deutschen Reichstags von 1871 und dann im Herbst desselben Jahres kam Wiggers' Antrag wieder. Jetzt aber war der Nationalliberale Büsing Wortführer. Und dieser Drehscheibenmann erklärte nun zur Beschwichtigung aller ängstlichen Gemüter, daß der Antrag beileibe nicht die durchgängige Einführung des allgemeinen direkten Wahlrechts in die Verfassungen der Einzelstaaten und die Aufhebung der Ersten Kammern und Herrenhäuser bezwecke! Als Bebel die nationalliberale Jämmerlichkeit gebührend brandmarkte, entzog ihm der Präsident mit Zustimmung des Reichstags das Wort! Der Reichstag nahm darauf den ungefährlichen Büsingschen Antrag an.

Der Bundesrat rührte sich natürlich nicht, und so fragte denn 1873 der Reichstag nach dem Schicksal seines Antrags. Bei dieser Gelegenheit trat auch Miquel für den Verfassungsantrag ein, der nun wieder angenommen wurde. Der Bundesrat erklärte jedoch später, diesem Beschluß des Reichstags die Zustimmung nicht zu erteilen.

Nunmehr gingen die Sozialdemokraten selbständig vor. In der Wintersession 1874—75 erweiterten sie den ehemaligen Wiggersschen Antrag als eignen dahin, daß der gewählten Landesvertretung auch das Recht der Steuerverweigerung eingeräumt werden müsse. Dieser Antrag Hasselmann-Reimer wurde abgelehnt und der alte Büsingsche Antrag dafür wieder mal angenommen.

Wieder verweigerte der Bundesrat seine Zustimmung. Er erklärte indes gleichzeitig, daß er die Hoffnung hege, daß es den mecklenburgischen Regierungen gelingen möge, eine Aenderung mit dem — mecklenburgischen Landtag zu vereinbaren.

Tatsächlich hat denn auch der mecklenburgische Landtag wiederholt eine Verfassungskomödie aufgeführt, die aber nie zum Abschluß gekommen ist. Erfreulicherweise nicht, denn was da gebraut werden sollte, das hätte dem mecklenburgischen Verfassungsskandal nichts von dem Skandalösen genommen.

Inzwischen haben die Sozialdemokraten ja den Verfassungsantrag im Reichstag des öfteren wiederholt, und es darf gesagt werden, daß die Reden, die in den letzten Jahren bei diesen Debatten der einzige sozialdemokratische mecklenburgische Abgeordnete, Genosse Dr. Herzfeld, gehalten hat, gute Früchte für unsre Partei getragen haben.

An zwei Vorgänge sei hier aber noch erinnert. Bei der Verfassungs-Interpellation vor jetzt genau einem Jahre führte nämlich im Reichstag der Graf Posadowsky aus, er „halte es nach den Erklärungen, die wiederholt von autoritativer Seite abgegeben worden sind, für ausgeschlossen, daß die mecklenburgische Regierung es aufgegeben haben sollte, eine den Anforderungen der Zeit entsprechende Verfassung herzustellen; an dem ernsten Willen der mecklenburgischen Regierung, eine zeitgemäße Verfassung herzustellen, kann man nicht zweifeln". Im Dezember des letzten Jahres aber rief der Mecklenburg-Schweriner Großherzog die Kriegervereine auf, gegen diejenigen anzukämpfen, die „alles neu ordnen wollen". Der Großherzog fügte noch hinzu, es sei Pflicht der Kriegervereinler, dafür zu sorgen, „daß unser Volk nicht weiter verseucht wird"; sie sollten danach trachten, sich seine „Zufriedenheit" zu erobern.

Wenn man zudem noch weiß, daß der jetzige mecklenburg-schwerinsche Ministerpräsident bis zu seiner Ernennung im vierten mecklenburgischen Wahlkreis das Amt eines Vertrauensmannes des Bundes der Landwirte bekleidete, dann ist auch dem ärgsten Zweifler völlig klar, was für Sachwalter das Volk für eine Verfassungsreform in der Regierung hat.

Aus diesen Gründen kann nur das mecklenburgische Volk sich eine „Neuordnung" erringen. —

Deutscher Reichstag.

33. Sitzung.

Berlin, 1. Februar, nachm. 1 Uhr.

Am Bundesratstisch: Graf Posadowsky.
Auf der Tagesordnung steht der Beginn der

zweiten Lesung des Etats

und zwar zunächst des Etats des Reichstags.

Abg. Erzberger (Ztr.) wünscht ein Generalsachregister für die im Reichstag seit 1867 verhandelten Materien.

Abg. Singer (Soz.) fordert eine Erhöhung der Gehälter der Hilfskanzleibeamten im Reichstag. Nach Schluß der Session würden eine große Anzahl von ihnen entlassen, ohne daß ihnen irgendwelche Vergütung für den Sommer gezahlt werde. Ferner beantragen meine politischen Freunde, daß allen Reichstagsabgeordneten das „Reichsgesetzblatt" zugestellt werde. Wir sind in der eigentümlichen Lage, daß wir die Gesetze machen, sie aber nachher nicht zugestellt erhalten. Im Reichstag dürfen bekanntlich nur Reden des Kaisers kritisiert werden, wenn sie im „Reichsanzeiger" stehen. Schon darum bedürfen wir der unentgeltlichen Zustellung des „Reichsanzeigers". (Sehr gut! und Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.) Die Drucksachen sollten den Abgeordneten auch nach Schluß der Session unentgeltlich zugeschickt werden, mindestens immer dann, wenn sie sich in größerer Menge angesammelt haben. Auf die paar Pfennige Bestellgeld kommt es ja nicht an, aber es ist doch zu kleinlich, daß, wenn überhaupt einmal die Portofreiheit anerkannt ist, von den Reichstagsabgeordneten noch Bestellgeld erhoben wird. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

Abg. Dr. Müller-Sagan (Freis. Vp.): Die Geschäftsführung der Reichstagsverwaltung ist im allgemeinen musterhaft. (Lebhafte Zustimmung.) An Wünschen möchte ich besonders hervorheben die Anlage von Ferndruckern in diesem hohen Hause, die uns eine rasche Kenntnis aller neuen Ereignisse in In- und Ausland verschaffen würden, und die Anhängung von kurzgefaßten Sitzungsberichten gleich während der Sitzung, damit wir die unverständlichen Reden, wie die des Reichsschatzsekretärs Frhr. v. Stengel, daraus entnehmen können.

Abg. Dr. Arendt (Rp.) klagt über das schlechte Essen in der Reichstagsrestauration und über das häßliche Bild der Wartburg im Lesezimmer.

Abg. Schrader (Freis. Vgg.) freut sich darüber, daß alle Reichstagsabgeordneten die Wünsche ihrer Kollegen unterstützt haben. Eine solche Einmütigkeit schaffe eine hoch erfreuliche Debatte. — Redner tritt dann für Besserstellung der Stenographen ein.

Abg. Graf Oriola (natl.): Warum hat das preußische Abgeordnetenhaus einen Friseur und wir nicht?

Präsident Graf Ballestrem: Die nach den verschiedenen Richtungen gegebenen Anregungen werde ich gewiß sehr aufmerksam prüfen. Natürlich kann ich nicht alles gleich aus dem Aermel schütteln, aber ich will es erwägen. Den sehr pflichttreuen und sehr tüchtigen Beamten des Reichstags lasse ich alles zukommen, was nur irgend in meinen Kräften steht. Die Ausführung eines Generalsachregisters würde wohl sehr lange Zeit in Anspruch nehmen. Ob alle Reichstagsabgeordneten das „Reichsgesetzblatt" und den „Reichsanzeiger" zugestellt wünschen, weiß ich nicht. (Lebhafte Rufe rechts: Nein, nein!) Ich kenne auch verschiedene Herren, die nur mit Schrecken daran denken, daß man ihnen alle Aktenstücke ins Haus schicken könnte. (Heiterkeit.) Schließlich muß ja mancher auch auf die beschränkten Wohnungsverhältnisse Rücksicht nehmen. (Große Heiterkeit.)

Von der Einrichtung eines Ferndruckers habe ich in der Rede des Abg. Dr. Müller-Sagan zum erstenmal etwas gehört. (Heiterkeit.) Ich wußte bisher gar nichts davon, und ich möchte doch nun fragen, was das eigentlich für ein Ding ist. (Große Heiterkeit.) Für die künstlerische Ausschmückung des Reichstags trage ich ja nicht allein die Verantwortung, sondern auch die Kommission, die Sie klugerweise eingesetzt haben. Aber es geht mit der Ausschmückung ähnlich wie mit der Restauration: Dem einen schmeckt das Essen und dem andern nicht. (Heiterkeit.)

Damit schließt die Debatte.

Der Etat des Reichstags wird genehmigt.

Es folgt die zweite Lesung des Etats für das Reichsamt des Innern (Titel: Gehalt des Staatssekretärs).

Abg. Trimborn (Ztr.): Der russisch-japanische Krieg hat uns als ernsteste Lehre die von der Wichtigkeit gesunder innerer Zustände gegeben. Darin liegt die große nationale Bedeutung der Freiheit und des kulturellen Fortschrittes. Ich befand mich neulich im Zustande des halb Wachens und halb Träumens — das kann ja vorkommen —, da stritten sich vor meinem Geiste die Staatssekretäre über die Bedeutung ihres Ressorts. Aber schließlich riefen sie einmütig (zum Grafen Posadowsky gewandt): Graf im Bart, Ihr seid der Reichste! (Stürmische Heiterkeit und Beifall.) Dabei muß ich aber doch sagen, daß das Jahr 1905 sozialpolitisch noch unfruchtbarer war als das Jahr 1904. Nur zwei kleine Bundesratsverordnungen für die Besserung der Gesundheit der Bleiarbeiter sind ergangen. Vor allem muß etwas für die Heimarbeiter geschehen. Die höchst dankenswerte Ausstellung der Heimarbeit ruft jedem zu: Es ist die höchste Zeit. Ich frage ausdrücklich den Herrn Staatssekretär, warum hier noch immer nichts geschehen ist. Dringend notwendig ist ferner die Ausdehnung der Krankenversicherung auf die landwirtschaftlichen Arbeiter und das Gesinde. (Beifall links.) Und weiter frage ich ihn: In welchem Stadium befindet sich die Frage der Zusammenlegung der verschiedenen Versicherungen? Keine Frage ist reifer für eine großzügige Gesetzgebung, als die des zehnstündigen Arbeitstages für die Arbeiterinnen. Alle Parteien mit Ausnahme der Rechten haben sich hierüber zu einem Initiativ-Antrag vereinigt; auch der Widerstand der Textilindustriellen gegen den Zehnstundentag der Arbeiterinnen hat nachgelassen. — Dringend erforderlich ist weiter die reichsgesetzliche Reglung des sozialpolitischen Schutzes für die Bauarbeiter und Binnenschiffer. Wie steht das Reichsamt des Innern jetzt zu

Himmelserscheinungen im Februar.

Von Georg Kaestner in Bremen.

[Nachdruck verboten.]

Von den im Jahre 1906 stattfindenden drei Sonnen- und zwei Mondfinsternissen wird in unsern Gegenden nur die erste Mondfinsternis zum Teil sichtbar sein. Diese erste Mondfinsternis ist eine totale, d. h. der Mond tritt gänzlich in den von der Erde hinter sich gelassenen Schatten der Sonnenstrahlen ein. Sie ereignet sich in den Vormittagstunden des 9. Februar, beginnt um 6 Uhr 57 Minuten und endet um 10 Uhr 37 Minuten. Ihre Sichtbarkeit erstreckt sich auf die westliche Hälfte Europas, den nordwestlichen Teil Afrikas, den Atlantischen Ozean, Amerika, den Großen Ozean und die Ostküste Australiens. In unsern Gegenden geht der Mond schon vor dem Beginn der Totalität unter. Für Berlin beginnt die Verfinsterung um 5 Uhr 57 Minuten, die Totalität 7 Uhr 57 Minuten, das Ende ist 11 Uhr 40 Minuten. Die Sonne geht aber erst um 7 Uhr 38 Minuten auf und der Mond schon um 7 Uhr 37 Minuten unter. Die beste Beobachtung der Finsternis ist diesmal in Mexiko und Südamerika möglich, weil dort der Mond während der Verfinsterung am höchsten steht.

Interesse kann die jetzige Mondfinsternis gewinnen, wenn bei dieser Gelegenheit ähnliche Beobachtungen gemacht werden, wie die des Prof. W. H. Pickering, der eine Größenveränderung des Mondkraters Linnee bemerkte. Dieser Krater hat seit Mädlers Mondbeobachtungen in den vierziger Jahren des verflossenen Jahrhunderts neben einigen andern mehrfach Aenderungen sowohl in seinem Aussehen wie in seiner Größe erlitten. Für diese ist eine ausreichende Erklärung bisher noch nicht gefunden worden.

Zu Oberflächenbeobachtungen ist der Mond in den ersten sowie in den letzten Tagen des Monats in den Abendstunden hervorragend geeignet.

Auch die erste Sonnenfinsternis dieses Jahres fällt in den Februar, und zwar auf die Vormittagstunden des 23. Sie beginnt um 6 Uhr 58 Min. und endet um 10 Uhr 29 Min. und erstreckt sich hauptsächlich über die südlich vom Atlantischen und vom Indischen Ozean gelegenen Polargegenden; die einzigen Teile des Festlandes, welche die Finsternis zu sehen bekommen, sind das südliche Australien und die Südspitze Neuseelands. Aber überall ist die Verfinsterung nur partiell, so daß sie kein größeres wissenschaftliches Interesse bietet. In unsern Gegenden ist sie — wie gesagt — überhaupt nicht sichtbar.

Die Sonne ist seit der Wintersonnenwende um etwa 6 Grad gestiegen. Diese Wanderung des Sonnenballes längs der Tierkreisbahn in nördlicher Richtung erfolgt in den nächsten, der Frühlings- Tag- und -Nachtgleiche vorausgehenden Wochen beträchtlich schneller als bisher: in den 28 Tagen des Februar nähert sich die Sonne, indem sie den Steinbock und Wassermann quer durchschreitet, dem Himmelsäquator um weitere 9½ Grad, womit eine zeitliche Zunahme des Tages, eine Zunahme des Tagbogens, den die Sonne über unserm Horizont beschreibt, verbunden ist. Die Länge des Tages nimmt im Februar um 1¾ Stunden zu. Die Entfernung der Sonne von der Erde ist im Wachsen begriffen und beträgt am ersten Tage des Monats 19 852 000, am letzten 19 964 000 geographische Meilen.

Die Welt der großen Planeten wird jetzt weniger interessant, da uns nur Mars und Jupiter noch sichtbar sein werden. Die Venus bleibt unsichtbar, weil sie am 14. d. M. ihre obere Konjunktion mit der Sonne erreicht, d. h. von der Erde aus gesehen jenseits der Sonne steht, und zwar in fast gerader Linie, so daß die Venus in der Strahlenkorona der Sonne unsern Blicken entschwindet.

Auch Saturn kommt am 24. Februar mit der Sonne in Konjunktion und wird daher schon in der ersten Hälfte des Monats ganz unsichtbar. Mars ist zuletzt nur noch 2½ Stunden am westlichen Abendhimmel sichtbar. Sein Untergang erfolgt um 9 Uhr abends. Jupiter steht gegen Ende des Monats bei Sonnenuntergang bereits hoch im Meridian, die Dauer seiner Sichtbarkeit nimmt schnell ab bis auf etwa 6½ Stunden. — Merkur steht während des ganzen Monats in der Nähe der Sonne und bleibt unsichtbar. Am 20. Februar wird er Abendstern. An diesem Tage stehen Saturn, Venus, Merkur und Sonne in einer fast geraden Linie beieinander.

Nach dem Schwinden der Abenddämmerung bietet sich uns in den mondscheinfreien Februarabenden — in der zweiten und dritten Februarwoche — die günstigste Gelegenheit dar, eine der anziehendsten und rätselhaftesten Himmelserscheinungen zu beobachten, das Zodiakal- oder Tierkreislicht. In den ersten und letzten Tagen des Monats ist der Mond wieder an unserm Himmel und sein grelles Licht verdeckt dann wieder die zarte Lichtpyramide des Tierkreislichts. In unsern Gegenden kommt die Erscheinung erst im Oktober wieder in eine ansehnliche Stellung, dann aber am Morgenhimmel vor Sonnenaufgang, so daß die nächsten Wochen auf lange Zeit hinaus die einzig günstige Gelegenheit zur Beobachtung des Zodiakallichts darbieten. Es stellt sich als eine zarte, dem Schimmer der Milchstraße vergleichbare Lichtpyramide dar, deren Grundlinie auf dem westlichen Horizont zu ruhen scheint, und die unter einem Winkel von etwa 30 Grad steil am Horizont emporsteigt. Das Tierkreislicht überdeckt das Sternbild der Fische, den Kopf des Walfisches und Teile des Widders, einige der sogenannten Tierkreisbilder, woher die in Rede stehende Erscheinung ihren Namen erhalten hat. Die Untersuchungen über die Ausdehnung des Zodiakallichts beschränken sich bis jetzt hauptsächlich auf die Entfernungen, bis zu denen man es östlich und westlich von der Sonne verfolgen kann; daneben wird noch zuweilen die Breite geschätzt, die das Zodiakallicht am Horizont besitzt. Wegen des Dämmerungslichts ist diese Schätzung um so wirksamer, je näher sie bei Sonnenauf- oder -untergang erfolgt. Wie weit sich das Zodiakallicht unmittelbar über den Sonnenmittelpunkt nach Norden und Süden erstreckt, war daher unbekannt und würde auch unbekannt bleiben müssen, wenn diese Ausdehnung nicht erheblich über 18 Grad hinausgeht. Erst wenn die Sonne mehr als 18 Grad unter dem Horizont steht, wird die Dämmerung unmerklich. Zur Entscheidung dieser Frage hat Herr S. Newcomb im Juli 1905 einige Beobachtungen vom Brienzer Rothorn in der

den Arbeitskammern? Hoffentlich hat es sich nicht durch die Bedenken aus Arbeitgeberkreisen beeinflussen lassen. Wir werden uns auch entschließen müssen, für die rechtliche Sicherung der Tarifverträge zu sorgen. (Auf b. d. Soz.: Zukunftsmusik!) Gewiß, aber ich kenne keine so kolossale Zukunftsmusik wie Ihren Zukunftsstaat. (Heiterk. i. Ztr.) Redner bedauert, daß die Thronrede kein Wort vom Schutz des Mittelstandes enthält. Ganz reif zur Entscheidung ist die Frage des kleinen Befähigungsnachweises, d. h., daß die Ausbildung des Nachwuchses im Handwerk nur von Meistern vorgenommen werden darf, die die Meisterprüfung abgelegt haben. Eingeschritten sollte endlich werden gegen die Mißbräuche im Ausverkaufswesen, gegen die Konkurrenz der Gefängnisarbeit und gegen die Notlage der Schreibgehilfen der Anwälte. Möge das Jahr 1908 für die Sozialpolitik segensreich und ertragreich sein. (Bravo! im Zentrum.)

Abg. Fischer-Berlin (Soz.): Der Abg. Trimborn kann wirklich nur in einem Zustand zwischen Wachen und Träumen den Staatssekretär des Innern an der Spitze sämtlicher Staatssekretäre gesehen haben. Nur sollte er niemals Angriffe gegen uns richten, wenn wir seine sozialpolitischen Träumereien nicht mitmachen. Das Zentrum will also endlich in unsre Anträge für Heimarbeiterschutz hineinmarschieren. Bisher verlangte es leider stets, daß die Gesetzgebung vor dem Heim stillstehen müsse. Geradezu schlaftrunken-optimistisch war der Abg. Trimborn auch heute während seiner Rede in seinen Erwartungen für die demnächst mäßigen Fortschritte der sozialen Gesetzgebung. Abgesehen davon, daß das Zentrum selbst sich teilweise dem Ausbau des Statistischen Amtes zu einem Arbeitsamt, wie der Reglung der Bergarbeiterverhältnisse durch die Reichsgesetzgebung widersetzt hat, ist für die jetzige Situation in der Sozialpolitik das — ausgesprochene oder unausgesprochene — Wort kennzeichnend, daß die Kompottschüssel der Arbeiter gefüllt sei. Sagt doch selbst die „Soziale Praxis" des Professors Francke, daß die jetzige Regierung wohl fette Worte, aber nur magere Taten für die Arbeiter gehabt habe. Ebenso meinen die „Münchner Neusten Nachrichten", daß Millionen von Arbeitern von dem Ertrag des wirtschaftlichen Aufschwunges gar nichts verspürt hätten. (Hört, hört! und: Sehr wahr! b. d. Soz.) Sehr treffend charakterisiert dasselbe bürgerliche Blatt unsre Sozialreform als Brosamen, die vom Tische der Reichen fallen. Aber zu Zeiten niedergehender Geschäftskonjunktur äußerte sich Herr Trimborn oder Herr Hitze dahin, daß jetzt die Arbeiter unmöglich eine weitere Belastung der Unternehmer verlangen könnten. (Abg. Hitze: Das habe ich nicht gesagt! Abg. Trimborn: Ich erst recht nicht! Stürmische Heiterkeit.) Dem Sinne nach doch. Ich will übrigens damit nur darauf hinweisen, daß auch in den wirtschaftlich günstigen Zeiten nichts für die Arbeiter geschieht. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Aber hier im Reichstag hat sich der preußische Finanzminister Frhr. v. Rheinbaben gerühmt, daß keine besitzende Klasse der Erde solche Lasten für die Arbeiter trage, wie die deutschen Unternehmer in den Versicherungsbeiträgen, daß für die Arbeiter heute nichts getan wird, hat ja der Staatssekretär selbst zugegeben, indem er erklärt hat, alle diese Beiträge würden einschließlich des Unternehmergewinnes in den Produkten wieder zurückerstattet. (Hört, hört! b. d. Soz.) Daraus könnte man sogar folgern, daß, je höher die Versicherungsbeiträge, desto höher der Profit ist. Aber selbst wenn man sich auf den Wohltätigkeitsstandpunkt des Finanzministers stellt, so muß man doch zugestehen — Redner legt dies in eingehenden Berechnungen dar —, daß die, die an den Tischen der Reichen sitzen, besonders angesichts der höheren Löhne und der kürzeren Arbeitszeit in England und Amerika, keine Veranlassung haben, den armen Arbeitern unaufhörlich das Almosen von täglich 5½ bis 6 Pf. pro Kopf vorzuhalten. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Der Finanzminister pries laut als Vorzug der liberalen deutschen Steuergesetzgebung, daß 490 Millionen direkter Steuern in Preußen von 4,5 Prozent der Bevölkerung aufgebracht wären und 95 Prozent derselben fast gänzlich steuerfrei seien. Nicht weniger als 70 Prozent der 700 Millionen direkter Steuern überhaupt in Preußen würden von den Reichen und Reichsten aufgebracht. Hätte der Finanzminister nur ein bißchen Sinn und Verständnis für die sozialen Aufgaben seines Amtes, so würde er es nicht als einen Vorzug Preußens, sondern als ein Nationalunglück ansehen, daß 95 Prozent des preußischen Volkes nicht einmal das Minimum steuerpflichtigen Einkommens von 900 Mark erreichen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) und sehen wir uns doch einmal die Kehrseite des Bildes an! Die Reichsten der Reichen bringen in Preußen 470 Millionen, die Aermsten und Armen 580 Millionen an indirekten Steuern auf. Hat darum es noch keine besitzende Klasse der Welt an Opferwilligkeit der Preußens gleichgetan? (Sehr gut! b. d. Soz.) Es wird behauptet, die radikalen Führer der Sozialdemokratie seien Gegner der Sozialgesetzgebung. Ich kann keinen Anspruch darauf machen, ein besonders radikaler Führer der Sozialdemokratie zu sein. Deshalb wird mein Ausspruch wohl als objektiv gelten können, wenn ich sage: Es gibt in unsrer ganzen großen Partei keine einzige Menschenseele, die gegen die Ausgestaltung der Sozialpolitik ist. (Beifall b. d. Soz.) Aber wir lassen uns natürlich nicht mit leeren Versprechungen und schalen Wassersuppen abspeisen. Immer wieder muß es gesagt werden, daß wir das eigentlich treibende Moment in der Sozialpolitik sind. Als beispielsweise in den achtziger Jahren die Versicherungsgesetze beraten wurden, erklärte sich Herr v. Marschall von den Konservativen gegen diese Art der Reglung staatlicher Armengesetzgebung, ganz ähnlich äußerte sich Frhr. v. Hertling, und den Vogel schossen selbstverständlich die Nationalliberalen ab. Dagegen hat Genosse Bebel einige Jahre vorher die gesamten Grundsätze der späteren Versicherungsgesetzgebung entworfen, so daß man sich fragen kann, warum er nicht eine Stelle als vortragender Rat im Reichsamt des Innern bekommen hat. (Große Heiterkeit b. d. Soz.) Die meisten andern Länder haben den Normalarbeitstag, selbst Rußland und Oesterreich sind uns voran. Alle Schutzbestimmungen bestehen nur auf dem Papier, wenn es den Arbeitern nicht möglich ist, ihre Durchführung zu überwachen. Alle Gewerbeinspektoren sind, solange sie frei sprechen dürfen, darin einig, daß die Unternehmer überaus schwer dazu zu bringen sind, die gesetzlichen Bestimmungen durchzuführen. Den Wert der Tarifverträge könnte man am besten dadurch erhöhen, daß man sie in die Arbeitsordnung aufnimmt. Wie Frhr. v. Rheinbaben den Streit bei den Elektrizitätswerken frivol nennen kann, verstehe ich nicht, frivol war nur die Aussperrung der 10 000 Arbeiter. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Die ganze Berichterstattung der Gewerbeinspektoren zeigt, was dabei herauskommt, wenn die Gewerbeinspektoren sich nicht mit den Arbeiterorganisationen in Verbindung setzen. Noch schlimmer als Frhr. v. Rheinbaben hat Herr Möller sich ausgesprochen, der empört darüber war, daß die Arbeiter jetzt täglich Fleisch essen wollten. (Hört, hört! b. d. Soz.) Wenn es je einen Mann gegeben hat, der jeden sozialen Empfindens bar war, so ist es Herr Möller, wie er durch diese brutale Aeußerung gezeigt hat. (Lebhafter Beifall b. d. Soz.)

Abg. Pauli-Potsdam (kons.): Alle sozialpolitischen Kassen müssen zu einem einheitlichen Gesetz gestaltet werden. Jede andre Aenderung sehen meine politischen Freunde als Stückwerk an. Bei einer solchen fundamentalen Aenderung muß auch dafür gesorgt werden, daß der Mittelstand nicht wieder die Kosten trägt. Für den Befähigungsnachweis kann ich, nachdem er von den Handwerkskammern, den gesetzlichen Organisationen des Handwerks, abgelehnt ist, jetzt nicht mehr eintreten. Dagegen bin ich für obligatorische Gesellenprüfung und Ausgestaltung des § 121 der Gewerbeordnung zum sogenannten kleinen Befähigungsnachweis. (Beifall rechts.)

Die weitere Beratung wird auf Sonnabend 1 Uhr vertagt. Schluß 5¾ Uhr. —

Provinz und Umgegend.

Diesdorf, 2. Februar. (Zur Beachtung!) Am Sonnabend abend um 8 Uhr findet im Hildebrandtschen Lokale eine Versammlung der Wähler der dritten Wählerklasse statt. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Zahlreiches Erscheinen ist notwendig. — Die Genossen, welche an der Generalversammlung des Kreisvereins in Lemsdorf teilnehmen, treffen sich um ½2 Uhr bei Hildebrandt zum gemeinsamen Abmarsch. —

Ebendorf, 2. Februar. (Ein Tanzprozeß) gegen den Gastwirt Klein aus Ebendorf beschäftigte zum zweiten Male das Kammergericht. Klein war seinerzeit vom Landgericht Magdeburg wegen Abhaltung öffentlicher Tanzlustbarkeiten ohne polizeiliche Erlaubnis verurteilt worden; das Kammergericht hatte wegen einiger rechtlicher Bedenken das Urteil indessen aufgehoben und die Sache noch einmal an das Landgericht verwiesen, worauf dieses Klein in der neuen Verhandlung unter folgender Feststellung wieder verurteilte: Der Amtsvorsteher in Ebendorf gestatte dort jährlich nur fünf öffentliche Tanzlustbarkeiten, in die sich die beiden Gastwirte teilen müßten. Dem Angeklagten sei nun ausdrücklich die Erlaubnis zu einem Wohltätigkeitsvergnügen abgeschlagen worden. Kurz darauf habe sich der Vergnügungsverein „Harmonie" gebildet, dessen Kassierer vorübergehend Angeklagter geworden sei. Die Mitglieder zahlten lediglich ein Eintrittsgeld von 50 Pfennig, keine regelmäßigen Beiträge. Nur bei Tanzlustbarkeiten hatten sie gewisse Beiträge zu entrichten. Zu den Vergnügungen habe jedes Mitglied so viel Einlaßkarten erhalten, wie es haben wollte, um sie zu vertreiben. Die Eingeladenen mußten Vergnügungsbeiträge zahlen, Herren 50 Pfennig, Damen 25 Pfennig. Vier Lustbarkeiten mit Tanz, angeblich Vereinslustbarkeiten der „Harmonie", seien nun abgehalten worden, ohne daß eine polizeiliche Erlaubnis eingeholt worden sei. Das Landgericht halte aber für erwiesen, daß es sich tatsächlich um öffentliche Lustbarkeiten handelte, die ganzen Umstände sprächen dafür. Zur Vereinsgründung hätte sicher die Verweigerung der Erlaubnis zu dem öffentlichen Wohltätigkeitsball den Anlaß gegeben. Man habe nur unter der Maske eines Vereins ungeniert tanzen wollen. Es seien Personen zu den angeblichen Vereinslustbarkeiten zugelassen worden, die in keinerlei persönlichen Beziehungen zu den Vereinsmitgliedern gestanden hätten. Und zweifellos habe bei der ganzen Entwicklung der Dinge der Wirt Klein gewußt, daß es sich um öffentliche Tanzlustbarkeiten handle. Das Kammergericht verwarf jetzt die abermals von Klein eingelegte Revision, weil ohne Rechtsirrtum öffentliche Tanzlustbarkeiten festgestellt seien und ebenso dem Angeklagten ein Verschulden nachgewiesen wäre. —

Osterwieck, 1. Februar. (Ein Tarifvertrag.) Der Vertrag, der unterm 30. Januar zwischen den Weißgerbern und deren Arbeitgebern abgeschlossen wurde, hat folgenden Wortlaut: „Nachstehende Vereinbarungen werden heute zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern der Firmen Gebr. Beyerlein, Karl Meißner und Gebr. Schulze unter Zustimmung des Verbandes der Lederarbeiter Deutschlands getroffen. 1. Der Stundenlohn für Baumarbeiter beträgt vom 30. Januar 1908 ab 38 Pfg. Ueberstunden, die aber soweit wie möglich zu vermeiden sind, werden ebenfalls mit 38 Pfg. bezahlt. Die Auszahlung der Löhne findet am Zahltag 5 Minuten vor Schluß der Arbeitszeit statt. 2. Die Akkordlöhne der Weißleder-Zurichter betragen für kleinste Lammfelle 5,50 Mark und Schmärchen 4,50 Mark per 100 Stück; bei größeren Lammfellen werden die Preise von Fall zu Fall, wie bis dato festgelegt und soll dabei die den Baumarbeitern gewährte Lohnerhöhung berücksichtigt werden. 3. Die Arbeitgeber und Arbeitnehmer binden sich an die heute vereinbarten Lohnsätze bis 1. April 1909. Die Vereinbarung gilt nach Ablauf dieser Zeit stets auf ein Jahr erneuert, wenn nicht vier Wochen vor Ablauf eine Kündigung von einer Seite erfolgt ist. 4. Die unterzeichneten Arbeitnehmer verpflichten sich, während der kommenden drei Jahre, also bis 1. April 1909, in keinerlei Streik oder Lohnbewegung irgendwelcher Art einzutreten. Die Firmen Karl Meißner, Gebrüder Beyerlein und Gebrüder Schulze verpflichten sich, während der Vertragsdauer keinerlei Verschlechterungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen eintreten zu lassen. 5. Die Arbeitszeit soll an Tagen vor den Hauptfesten mindestens eine Stunde früher beendet werden, ohne Lohnabzug hierfür." Unterzeichnet ist der Vertrag von den drei Arbeitgeberfirmen, von sechs Arbeitnehmern und namens des Verbandes von H. Mack. —

Barby, 1. Februar. (Streikende Tänzer.) Als am Sonntag die Musik zur üblichen Sonntagsfeier begann, die im Gasthofe zum „Deutschen Hause" stattfand, war der ganze Saal voller Menschen, aber niemand tanzte. Endlich fingen einige Damen an, hörten aber bald wieder auf, denn ohne Tänzer kein Ball. Die Tänzer streiften in der Absicht, einen niedrigeren Musikpreis zu erzielen oder anderenfalls nicht mehr jeden Tanz einzeln bezahlen, sondern für die Zeit der Musikdauer eine bestimmte Summe festsetzen. Diese Methode hat sich hier in der Umgegend eingebürgert, nur in unserm Ort selbst will der Musikdirigent nichts davon wissen. Unsre Tänzer wollen sich eine solche Zurücksetzung nicht gefallen lassen. Gegen Ende der Tanzmusik kehrte bei den Herren die Lust zum Tanze wieder. Doch ist man gespannt, wie der nächste Tanz ausgetragen wird und wer in diesem Streit die Oberhand behält. —

Quedlinburg, 31. Januar. (Eine Uebersicht über den Stand der Gemeindeverwaltung) gab in der letzten Stadtverordnetensitzung an der Hand des gedruckten Verwaltungsberichts Oberbürgermeister Bank. Es sei aus demselben folgendes wiedergegeben: Es ist ein Geburtenrückgang von 137 Kindern zu verzeichnen. Nach dem Ergebnis der am 1. Dezember vorgenommenen Volkszählung betrug zu dieser Zeit die Einwohnerzahl 24 [illegible] Personen. Einen erfreulichen Aufschwung hat das Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerk genommen, so ist beim Gaswerk die Zahl der Abnehmer um 91 auf 1798 gestiegen, desgleichen dürfen erhöhte Einnahmen verzeichnet werden; das Wasserwerk zählt 2073 Abnehmer mit einem Zugang von 19 Angeschlossenen. Die Wasserabgabe hat sich etwas ermäßigt. Eine sehr gute Entwicklung zeigte auch das Elektrizitätswerk, das jetzt unter Zugang von 20 Neuanmeldungen 207 Abnehmer hat. Es machte sich eine erhebliche Konsumsteigerung bemerkbar. Die Badeanstalt erfreute sich wie früher einer guten Frequenz. Zum Kapitel Bauwesen ist daran zu erinnern, daß die städtischen Körperschaften voriges Jahr vor dem Neubau des Krankenhauses standen, das nunmehr im Rohbau vollendet ist. Im alten Kreishaus wurden nach dessen Ankauf Wohnungen eingerichtet, auf dem Gut Ditfurt ebenfalls entsprechende bauliche Veränderungen vorgenommen. Projektiert ist der Bau einer Volksschule (ursprünglich Mittelschule) auf dem Grundstück der Gröpermühle. Was den Straßenbau belangt, wurden die Kaiser-Otto- und die Billungstraße ausgebaut und verschiedene Kanalrohrleitungen ausgeführt. Projektiert wird auch die Durchführung der Kaiser-Otto-Straße zur Rittergasse; Vorbereitungen sind getroffen zum Aufschließen des Geländes an der Gröpermühle, für das sich Reflektanten schon gemeldet haben. Was die Gesundheitsverhältnisse der Stadt belangt, hat sich ein Nachlassen der Masern- und Scharlachepidemie feststellen lassen, doch sind in letzter Zeit stärkere Fälle von Influenza aufgetreten. Im Schulwesen darf als einer der bemerkenswertesten Beschlüsse die Eröffnung der Obersekunda an der Realschule zum 1. April d. J. bezeichnet werden. Die Lehrer an den Volks- und Mittelschulen haben eine allgemeine Aufbesserung ihrer Gehälter erfahren, neue Lehrkräfte wurden eingestellt, der Gesamtkostenpunkt für diese Mehraufwendungen beträgt 22 000 Mark. Die Mittelschule wurde zu einer achtstufigen ausgestaltet, desgleichen die mittlere Mädchenschule. Im Armenwesen wurde auch im verflossenen Jahr mit Erfolg gearbeitet, leider läßt sich aber die Wahrnehmung machen, daß die Fälle sich mehren, in denen Väter der Fürsorge für ihre Angehörigen sich entziehen. (?) Die Hospitalkirche wird voraussichtlich zum Oktober d. J. der Benutzung übergeben werden können. Stadtv. Hahn hat sich um die städtischen Sammlungen Verdienste erworben. Im Vorjahr ist es auch gelungen, betreffend die Garnisonfrage bestimmte Zusicherungen zu erhalten. Die endgültigen Verträge harren aber noch des Abschlusses. Was das Eisenbahnwesen betrifft, ist nunmehr die Konzession zum Bau einer Bahn von hier nach Blankenburg erteilt. Die Vorarbeiten sind so weit gediehen, daß zum Frühjahr mit den Arbeiten begonnen werden kann, die etwa 1½ bis 1¾ Jahre beanspruchen dürften. Das Finanzwesen der Stadt zeigt leider nicht dasselbe günstige Bild wie früher. Die Steuereinkünfte sind zurückgegangen, besonders aus den oberen Stufen. Hier muß nun Ersatz gefunden werden. Der Magistrat plante eine Reform der Gewerbesteuer, hat diese auch einer bezüglichen Kommission vorgelegt, die den Entwurf aber nicht annehmen konnte. Einstweilen wurde die Vorlage vertagt und wird der Magistrat eine solche auf andrer Grundlage ausarbeiten. —

Quedlinburg, 1. Februar. (Todessturz.) Im Fieberwahn fiel am Mittwoch abend ein alter Einwohner des Armenhauses in einem unbewachten Augenblick aus einem Fenster des Krankenhauses und brach das Genick, so daß der Tod sofort eintrat. —

Quedlinburg, 31. Januar. (Moderne Sklaverei.) Der Malermeister Hermann Schwanke verwendet für die Leute, die bei ihm arbeiten, Wochen-Arbeitszettel, die jedem handwerksmeisterlichen Scharfmacher als Muster dienen können. Herr Schwanke, der im Sommer sechs bis acht Gehilfen, im Winter jedoch häufig keinen Gehilfen beschäftigt, sehr oft aber, wenn er Leute hat, sich in der wenig beneidenswerten Lage befindet, die Auszahlung des Lohnes an seine Leute auf unbestimmte Zeit vertagen zu müssen, mutet diesen zu, sich mit folgenden auch hinsichtlich der deutschen Sprache einzig in ihrer Art dastehenden Bestimmungen einverstanden zu erklären:

„Um Unannehmlichkeiten vorzubeugen, werden nur solche Leute beschäftigt, die sich nachstehenden Satzungen fügen und mit denselben einverstanden erklären, welches durch eigenhändige Unterschrift zu geschehen hat. Zuwiderhandlungen können mit Kürzung in Höhe eines ganzen Wochenlohnes geahndet werden, mit welchem ich mich entschädigt halte.

1. Gegenseitige Kündigung findet nicht statt.
2. Wer ohne triftigen Grund und vorherige Entschuldigung nicht pünktlich an der Arbeit, also nicht nur auf der Arbeitsstelle ist.
3. Wer sogenannte Fuscharbeiten (!) (Arbeiten auf eigne Rechnung) vornimmt ohne Erlaubnis.
4. Wer das geringste an Material entwendet oder durch grobe Unvorsichtigkeit oder mit Mutwillen beschädigt.
5. Wer bei der Arbeit raucht oder den sonstigen Bestimmungen des Bleimerkblattes zuwiderhandelt.
6. Wer Schnaps auf der Arbeitsstelle mit sich führt oder während der Arbeitszeit trinkt. Oder wer angetrunken zur Arbeit kommt.
7. Wer mir verschwiegen, daß er ein sogenannter Schnäpser sei.
8. Wer die ihm geliehenen Trocken- oder Handtücher mit Oelfarbe beschmutzt oder zerreißt.
9. Wer sich außerhalb der Arbeitszeit unanständig derartig bewegt, daß er öffentlich Aergernis dadurch erregt.
10. Wer seinen Lohnzettel nicht ordnungsmäßig und gewissenhaft ausfüllt.
11. Treffe ich persönlich einen meiner Arbeiter während der Arbeitszeit irgendwie bummelnd vor, so halte ich mich verpflichtet, 0,50 Mark dem Betreffenden am Lohn zu kürzen, dasselbe bezieht sich auch auf Verspätung.
12. Den Anordnungen eines Vorarbeiters hat sich jeder zu fügen."

Herr Schwanke ist ein genügsamer Herr. Nur einen einzigen Wochenlohn will er einbehalten, wenn sich ein Gehilfe gegen die famosen Bestimmungen vergeht! Er macht es auch den Gehilfen recht leicht, gegen die Bestimmungen zu verstoßen, so daß er mühelos jedem Gehilfen jede Woche den ganzen Lohn abziehen könnte. Kostenlos wird ihm seine Arbeit fertig gestellt; er wird bald ein reicher Mann. „Seine" Arbeiter arbeiten mit wahrer Wollust weiter, freuen sich der loyalen Arbeitsbedingungen und leben im übrigen von der Luft, d. h. wenn sie nicht gerade „Schnäpser" sind. Aber halt, Schnäpser will Herr Schwanke ja gar nicht haben. Er verlangt nur nüchterne, pünktliche, ehrliche, vorsichtige, nikotinfreie, saubere, anständige, ordnungsliebende, fügsame Arbeiter, die keine Pfuscharbeiten (Fuscharbeiten heißt es in den Bestimmungen) machen und nicht auf den Bummel gehen. Glücklicherweise werden die meisten Arbeiter die genannten Eigenschaften oder doch einen großen Teil derselben besitzen, so daß Herr Schwanke immer noch eine große Auswahl hat. Trotz der großen Auswahl glauben wir aber doch, daß Herrn Schwankes Liebeswerben wenig Arbeiter folgen werden, wenn sie seine vorbildlichen Arbeitsbedingungen erfahren. Der Arbeiter hat nämlich auch noch eine Ehre im Leibe! —

Schönebeck, 1. Februar. (Kartellsitzung.) Am 26. Januar hielt das hiesige Gewerkschaftskartell eine Sitzung im „Bürgerhaus" bei Haack ab. Der Kassierer gab zunächst den Kassenbericht. Die gesamte Einnahme betrug 174,72 Mark, die Ausgabe 146,50 Mark, so daß ein Kassenbestand von 28,22 Mark bleibt. Auf Antrag der Revisoren wurde dem Kassierer Decharge erteilt. Zum 1. Vorsitzenden wurde F. Wuster, zum Kassierer W. Kothe, zum Schriftführer W. Hellge gewählt. Hierauf wurden noch die Wahlen der Revisoren, der Bibliothekare und einer Bibliothekkommission vorgenommen. Der Vorsitzende verliest dann die Statistik über die Zugehörigkeit zur politischen Organisation und zum Konsumverein und über die Zahl der Leser der Arbeiterpresse. Das Resultat ist folgendes: Nach den zurückgegebenen Karten gehörten der politischen Organisation 25 Prozent und dem Konsumverein 59½ Prozent an, Leser der Arbeiterpresse waren 50¼ Prozent. (Die Maurer sind nicht damit einbegriffen.) Dann wurde die Antwort des Magistrats bekannt gegeben, daß zu einer Verlegung der Unterrichtsstunden der Fortbildungsschule auf den Nachmittag keine Veranlassung vorliege. Hoffmann stellte den Antrag, eine Kassenabrechnung für die einzelnen Gewerkschaften herauszugeben. Der Antrag wurde angenommen. Auf Antrag Kothe sollen die Sitzungen von jetzt ab jeden letzten Donnerstag im Monat stattfinden. Die Vertreterwahl zur Ortskrankenkasse findet im Februar statt. Der Vorstand soll die dazu nötigen Vertreter in Vorschlag bringen. Ebenfalls sollen zur nächsten Sitzung die Gewerkschaftsvorsitzenden eingeladen werden. Anwesend waren 14 Delegierte. Es fehlten die Delegierten der Maler, Bäcker, Maschinisten und Heizer, Schuhmacher und Schneider. —

Schweiz aus gemacht. Eine gewisse Erhellung des Nord- bzw. Nordwesthorizonts war immer zu bemerken, doch glaubte Herr Newcomb auch das charakteristische Glimmen des Tierkreislichtes sicher um Mitternacht erkannt zu haben, dessen Nordgrenze daher mindestens 35 Grad n. Breite vom Sonnenmittelpunkt entfernt wäre.

Die anziehendste Erscheinung am Fixsternhimmel bildet das herrliche Orionbild mit dem links unten nachfolgenden Sirius und den rechts oben vorausgehenden Plejaden und Hyaden. Um 8 Uhr abends steht der prachtvolle Orion gerade in seinem höchsten Stande im Süden, eine Stunde später hat Sirius seinen höchsten Stand erreicht. Um den schön roten hellen Stern Aldebaran im Stier gruppieren sich die Hyaden; es ist auffällig, daß Aldebaran jetzt beträchtlich lichtschwächer erscheint als der ebenso rot leuchtende Betelgeuze im Orion; beide Sterne stehen jetzt nahe gleich hoch in vorgerückter Abendstunde nahe beieinander. Die helle Kapella im Fuhrmann hat schon vor 8 Uhr ihren höchsten Stand gerade über uns erreicht. Prokyon im Kleinen Hunde folgt eine Stunde nach Sirius im Süden. Auch die hellen Zwillingssterne Kastor und Pollux kommen jetzt schon gegen 10 Uhr abends in den Meridian. Der helle Stern im Löwen, Regulus, steht noch im Südosten, er kommt erst nach Mitternacht in seinen höchsten Stand. Tief im Osten und Südosten funkeln noch zwei Sterne erster Größe, der untergehende Arkturus im Bootes und Antares im Skorpion; letzterer ist erst in später Nachtstunde sichtbar. Dagegen ist die helle Spica in der Jungfrau schon früher im Südosten zu sehen. Im Westen steht schon der Perseus mit den beiden hellen Sternen Algenib und Algol. Letzterer ändert sein Licht regelmäßig von der zweiten bis zur vierten Größenklasse zufolge eines unsichtbaren, den Hauptstern umkreisenden Begleiters. Die Cassiopeja nimmt eine umgekehrte Stellung ein. Nach Westen ist auch das prächtige leuchtende Kreuz mindestens 35 Grad in Breite vom Sonnenmittelpunkt entfernt im Nordosten bereits hoch heraufgekommen. —

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 28. Magdeburg, Sonnabend den 3. Februar 1906. 17. Jahrgang.

Deutsche Heimarbeit-Ausstellung.

Unter den Linden zur Mittagszeit. Drüben am Königsschloß präsentierten Schildwachen in einem fort das Gewehr vor den ausfahrenden Hofkutschen. Von der neuen Wache her rückt ein Trupp Spielleute heran. Es sind Garde-Füsiliere — Maikäfer lautet ihr in Berlin wohlbekannter Spitzname. Die Musik bahnt sich in Schritt und Tritt den Weg durch die Menschenmenge. Jetzt reckt alles die Hälse und gafft einer Kutsche nach, die in eiliger Fahrt von Westen her ihren Weg zum Schloß nimmt. Die Kaiserin, so heißt es, kehrt von einer Ausfahrt zurück. Jetzt führt uns der Weg an der Universität vorbei. Es ist 1 Uhr, und zu den Massen der Fremden und der gewerbsmäßigen Linden-Bummler gesellen sich die Studenten. Sie sind froh, des Kollegs ledig zu sein; kaum hat einer das eiserne Gitter hinter sich, so zündet er aufatmend eine Zigarette an. Ein andrer, der es dazu hat, späht nach seinem kleinen Verhältnis aus, das er heute zum Mittagessen eingeladen hat. Immer bunter wird das Gewimmel, und da die Mehrzahl der Neugierigen den Weg nach dem Schloß nimmt, fällt es schwer, sich gegen den Strom eine Gasse zu bahnen. Endlich sind wir an der alten Akademie. An beiden Seiten des Eingangs hängt das schnell bekannt gewordene Plakat der Heimarbeit-Ausstellung; von Käthe Kollwitz rührt die Zeichnung her: der Charakterkopf einer vorzeitig gealterten Frau, aus deren Augen uns der Kummer und die Entbehrungen einer ganzen Welt anblicken, der Welt der Heimarbeit. Draußen auf der Promenade drängen sich die Menschenmassen; hier in den Rumpelkammern des alten Gebäudes sind um diese Tageszeit nur wenig Besucher. Die Arbeiter haben jetzt keine Muße, und von den Spaziergängern dort draußen scheint kaum einer daran zu denken, sich unter dem ausgestellten „Trödel" die Zeit zu vertreiben. Nicht, daß die Ausstellung in Berlin unbeachtet bliebe! Alle Tagesblätter haben sich über ihre Bedeutung ausgelassen, und am verflossenen Sonntag mußten die Räume zuzeiten abgesperrt werden. 1200 zahlende Besucher kamen an diesem Tage und mindestens viermal so viel Gewerkschaftsmitglieder hatten gegen Vorzeigung ihres Mitgliedsbuches freien Eintritt. Da zeigte sich, wie gut es war, daß jeder Beruf seinen Fachmann in die Ausstellung dirigiert hatte, damit er dem Publikum auf die zahlreichen Fragen über Angelegenheiten des Gewerbes Auskunft gebe. Das war gewiß harte Arbeit. Als an diesem Sonntag die zehnte Stunde des Abends heranrückte, mögen vor allen die in der Konfektion als Führerinnen tätigen Damen vom schweren Tagewerk erleichtert aufgeatmet haben.

Dienstag mittag war es öde. Aber obwohl kaum 20 Besucher zugegen waren, merkte man doch vor allen den leitenden Damen eine gewisse Aufregung an. Sie vertragen sich doch sonst recht gut mit den von den Berliner Gewerkschaften gestellten Ausstellungsführern; jetzt aber scheint es, als ob sie an der Ruhe, an der „Pomadigkeit" ihrer Kollegen etwas auszusetzen haben. Es hat sich nämlich an diesem Mittag ein Ereignis vollzogen, das nach der Auffassung etlicher Damen beinahe ans Wunderbare grenzt. Die Kaiserin hat der Heimarbeit-Ausstellung einen Besuch abgestattet. Wohl eine halbe Stunde war sie anwesend, da sah der Begleiter der hohen Dame, in dem eine der Leiterinnen der Ausstellung einen Leibarzt erkannt haben wollte, mit bedeutsamer Miene nach seiner Repetieruhr. Die Kaiserin hatte wohl sonst noch Verpflichtungen, sie mußte gehen. Als sie sich entfernt hatte, gab es dies und jenes zu erzählen. Sie zeigte sich vom Bestehen der Heimarbeit im Erzgebirge unterrichtet; auch wußte sie von der Berliner Konfektion. Das sei schwer zu ändern, meinte die Fürstin. Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg, so wurde ihr erwidert, und mit den neue in der Heimarbeit herrschenden Zuständen müsse es ein Ende haben; das sei nicht länger mehr mit anzusehen. Eine kleine, resolute Frau war es, die der Gemahlin des deutschen Kaisers diese Antwort gab. Viel, wie gesagt, konnte der hohe Besuch kaum profitieren dafür war die Zeit viel zu kurz bemessen. Aber: wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg; und da der Begleiter der Dame von den kleinen umsonst in der Ausstellung verteilten Broschüren etliche mitnahm, so kann man sich auch bei Hofe mit mehr Muße als bei diesem flüchtigen Besuch über die Schäden in den verschiedenen Zweigen der Heimarbeit unterrichten.

Wohl über ein Dutzend solcher kleinen Schriften sind von den Gewerkschaften herausgegeben worden, und in schlichter Sprache berichten sie von der Verwüstung an Volkskraft, die aller Sozialreform zum Trotz in der Heimarbeit noch möglich ist. Es wird auf diese Weise geschildert die Heimarbeit in der Gold- und Politurileisten-Industrie, im Sattlergewerbe, in der Handschuhfabrikation, in der Textilbranche, in der Metall-, in der Porzellanindustrie, in der Schuhmacherei und in der Portefeuille-Industrie, in der Buchbinderei und selbstverständlich auch in der Schneiderei. Auch ein Katalog der Ausstellungsgegenstände soll demnächst erscheinen, der erste Bogen ist bereits fertig. Aber so anschaulich wie die kleinen Broschüren kann er mit seinem vielen Tabellenwerk kaum wirken. Da klagt der Verband der Wäsche- und Krawattenarbeiter Deutschlands: „An den Folgen der Ueberanstrengung leiden die Arbeiterinnen der Wäschebranche in überaus großer Zahl, nervenkrank sind so viele, daß man wohl glauben muß, auch der weiße Stoff trage zu der Häufigkeit des Leidens bei, das in jeder Form erscheint und den [illegible] auch Augenleiden sehr verbreitet sind, wird nur zu begreiflich." Die Broschüre der Kartonnagenarbeiter meldet, daß von dem 20 Mark betragenden Monatsverdienst der Heimarbeit noch über 3 Mark als Ausgaben für Hilfsmaterialien abgehen. Ins Erzgebirge, nach Markneukirchen, führt uns die Broschüre der Metallarbeiter. Sie schildert die Arbeitsweise der Blechinstrumentenmacher in der Heimarbeit und gibt von deren Familienglück drastisch Kunde.

Die Broschüre des Sattlerverbandes ist interessant, weil sie von dem Verständnis, das die höchsten Behörden in Preußen für die Schäden der Heimarbeit zeigen, Kunde gibt. Bereits 1897 sandte der Verband an sämtliche deutsche Kriegsministerien eine Petition, die sich gegen die von den Militärbehörden geförderte Heimarbeit wandte. Der damalige Kriegsminister v. Goßler begegnete in einer Reichstagssitzung den Beschwerden mit der verständnisvollen Bemerkung, daß er mit ihm unbekannten Sattlergesellen nicht diskutiere!! Die Artilleriewerkstätten standen damals leer; die Arbeiten wurden in der Heimindustrie hergestellt, selbstverständlich viel billiger als in den Werkstätten. Als die Sattler abermals petitionierten, antwortete ihnen der Direktor der königl. Artilleriewerkstätten zu Strazburg, daß er nicht berufen sei, den Arbeitern Vorschriften in ihrem Privatleben zu machen. Was das Privatleben der im königlichen Dienst beschäftigten Arbeiter betrifft, so hat sich in der Anschauung der leitenden Kreise allmählich ein Wandel vollzogen. Siehe die Verbote, an Kommunvereinen teilzunehmen des Verbots der Beteiligung an sozialdemokratischen Bestrebungen ganz zu geschweigen.

Am eindringlichsten sorgt wohl das Heft des Schneiderverbandes zu uns. In ihm sind unter andern die Gefahren geschildert, die aus der Heimarbeit nicht allein den Arbeitern, sondern auch den Käufern, dem großen Publikum, erwachsen. Ein Gutachten des Professors Gruber wird darin angeführt, das sich mit der Gefahr der Schwindsuchtsverbreitung durch die Konfektion beschäftigt. Wir vernehmen, wie die beim Husten, beim Sprechen verspritzten Tuberkelbazillen nicht allein die Gesundheit der in der Wohnung zusammengepferchten Arbeiter gefährden können, sondern auch die der Konsumenten.

Diese wenigen Auszüge zeigen, daß man trotz des kurzen Besuches, und nicht nur bei Hofe, auf der Ausstellung viel lernen kann, wenn man sich nur die Mühe nimmt, die Broschüren eines Blickes zu würdigen. Möglich ja, daß auch ohnedies der Besuch der Kaiserin anregend wirkt. Denn ein gutes Beispiel weckt Nacheiferung, namentlich wenn es von „allerhöchsten" Personen gegeben wird. Wir erleben vielleicht in der nächsten Zeit, daß verschiedentlich vornehme Kutschen an der alten Akademie vorgefahren kommen; und wenn unter den Insassen auch nur hin und wieder jemand ist, der vom Wesen der Ausstellung mit sittlichem Ernst und tieferem Interesse Kenntnis nimmt, so ist doch vielleicht manches gewonnen: vielleicht wird es „mode", den wenigen Männern der Wissenschaft, die mit der Arbeiterschaft im Bunde den Kampf gegen das Uebel aufgenommen haben, Kurs zu leihen. Wie in Preußen-Deutschland die Dinge man auf den Höhen der Gesellschaft Werner Sombarts wuchtige Anklage verstehen lernt: „Ist es auch noch ein Familienleben, wenn das Haus, die Stätte, wo die Familie von des Tages Last und Mühen ausruhen soll, in eine Werkstatt verwandelt wird, wo in Leib und Seele erdrückender Arbeit das tägliche Brot verdient wird? Nein, hier wird gewissermaßen die Arbeit das Gift, das die letzten Spuren von Haus- und Familienleben wegfrißt. — Der Genius des häuslichen Friedens wird nur da eine dauernde Stätte aufschlagen, wo er von den rauhen und unruhigen Geistern der Arbeit nicht verscheucht wird. Nicht das Familienleben erhalten, nein, die Heiligkeit des häuslichen Herdes entweihen heißt es, will man die Drangsale einer aufreibenden Berufsarbeit an die Stelle verpflanzen, die vielleicht die einzige

---

Feuilleton.

Nachdruck verboten

Ich bekenne!

Die Geschichte einer Frau. Von Klara Müller-Jahnke.

(45. Fortsetzung.)

Wir waren allein, Lydia und ich. Helena war ausgegangen. Mit Kurt, wie ich jetzt wußte. Der junge Mensch, der vor dem Assessorexamen stand, bewohnte das möblierte Vorderzimmer — mit Helena gemeinsam. Sie schlief auch in seinem Zimmer. Ob er sie später wirklich geheiratet hat, wie sie so zuversichtlich hoffte, hab' ich nie erfahren. Ich will es ihr aber wünschen, daß er ein ehrlicher Kerl gewesen ist, weil sie ein ehrliches Weib war.

Ich las in irgend einem französischen Roman. Nicht in den Heiligenlegenden, die Vincenti mir zur Lektüre geschickt. Ich weiß es sogar genau: ich las Flauberts „Madame Bovary". Und zwar las ich mit Interesse und Gespanntheit. Heut' begreife ich nicht mehr, wie das damals möglich gewesen ist . . . .

Von ferne klang das Brausen der Weltstadt in meine Gedanken. Lydias Stricknadeln klapperten gleichmäßig. Sonst herrschte eine beängstigende Stille um uns her.

Da preßte ich die Hand fest auf mein rasendes Herz.

„Was ist aus der andern geworden, Frau Rakowicz?" —

Sie fuhr empor. Das Strickzeug entfiel ihren Händen. „Aus welcher andern?" — ihre Stimme klang heiser.

„—Nun — die vor mir hier war."

„Ich weiß nicht, Panna, wen Sie meinen. Ich hab' an viele vermietet gehabt, auch an Damen. Wen meinen Sie nur, Panna?" —

„Helena hat mit mir gesprochen. Ich meine die Frau, die vor mir hier einem Kinde das Leben gegeben hat."

Ein halblauter polnischer Fluch, der wohl der Tochter galt, kam von Lydias Lippen. Lauernd erwiderte sie:

„Wenn Helena mit Ihnen gesprochen hat, wird sie Ihnen auch gesagt haben, was aus ihr geworden ist."

„Ich habe es nicht hören wollen von ihr. Sie sollen es mir sagen, Lydia Rakowicz. Sie als Vincentis Schwester."

Die Frau warf das Strickzeug auf den Tisch. „Panna," sagte sie heftig, „ich weiß nicht, was Sie wollen von Vincenti. Er ist dumm genug gewesen sein Leben lang und hat sich nie unterweisen gewollt. Das ist die Wahrheit. Helena aber bildet sich ein, was nicht wahr ist. Sie hat Ihnen wollen einen Schreck machen. Hier ist eine Dame gewesen, ja, die hier niedergekommen ist. Ich habe sie gewollt aus dem Hause bringen, als ich merkte, wie es mit ihr stand; da war es schon zu spät. Mit sieben Monaten ist das Kindchen gekommen, und sie hat geschrien, daß die Wände klangen, und ich hatte große Furcht wegen meines Zimmerherrn. Nun, gelobt sei die heilige Jungfrau! — Das Kindchen ist tot gekommen, und die Mutter haben sie in das Krankenhaus gebracht, als alles vorüber gewesen ist. Da hat sie noch vier Wochen lang gelegen; dann hat der liebe Herr Gottes Erbarmen gehabt und hat sie auch erlöst. O Panna", fuhr die Frau, als sie mich erbleichen und vom Schauern geschüttelt in die Sofaecke sinken sah, plötzlich von ihrem Gegenstande abspringend, fort, „ich wollte Ihnen noch erzählen, daß ich einen sehr bösen Traum gehabt habe heute nacht. Ich habe ein ganzes Bett voll Stroh gesehen und Stroh auf dem Fußboden verstreut und Stroh vor der Tür. Das bedeutet einen Todesfall im Hause. Die allerliebreichste Muttergottes soll Sie behüten, Panna!"

Und den ganzen Abend über befolgte Lydia Rakowicz, einmal in das breite Fahrwasser des in der polnischen Landbevölkerung herrschenden Aberglaubens geraten, eine gewisse Taktik. Sie unterhielt mich mit den gräßlichsten Geschichten von schweren Entbindungen, von jungen Frauen, die das erstemal so schwer gelitten, daß sie sich, als die zweite Entbindung vor der Tür stand, aus wahnsinniger Furcht an der Gardinenschnur erhängt hatten, von unglücklichen Mädchen, die das Neugeborne erwürgt hatten und blutbefleckt in den Pawlaak getreten waren, — und mit derlei Schauergeschichten mehr, bis meine ohnehin bis zum Zerreißen gespannten Nerven den Dienst versagten, und ich, die ich mich kaum zu rühren, viel weniger noch ihrer flutenden Beredsamkeit mich zu erwehren vermochte, aufschreiend die Arme von mir streckte und um Schonung bat.

Mit einem Schlage war die Frau wieder die Alte: sanftmütig und unterwürfig. Sie half mir beim Auskleiden und deckte mich sorgsam, mit einer fast mütterlichen Fürsorge zu.

„Und nun wird das Kindchen schlafen. Nur vierzehn Stecknadeln werden um Ihr Bettchen stehen. Und ich werde beten für Sie, Panna!"

In dieser Nacht war die tückische, schwarze Wand dicht neben mir gestanden. Ja, was das Grauenhafteste war: sie hatte mich mit ihrem Blick an meinem Bett, wie in den vorangegangenen Nächten, — sie hatte Bewegung erhalten und neigte sich über mich mit ihrer ganzen Wucht. Ich wollte die Arme erheben und sie stemmen wider das drohende Gewicht, doch alle Anstrengung war vergeblich. Fest, wie genagelt lagen sie an meiner Seite; ich vermochte nicht, ein Glied zu rühren. Mit einem Mal erschien es mir, als habe die Wand zwei glühende Augen bekommen und ein furchtbares, weit aufgesperrtes Maul, aus dem mir Feuerströme entgegensprudelten. Da kam eine jähe, erbärmliche, rasende Todesfurcht über mich, gleichzeitig aber ein wütender Haß auf Vincentis Kind, das mir all' diese Qualen verursachte. Und wie ich schon am Nachmittag den Wunsch gehabt hatte, das Ungeborne in meinen Armen zu erwürgen, so stieg jetzt, glühend wie die Lavaströme in dem schwarzen Gebirge über mir, das Verlangen in meinem Herzen auf, das Kind zu nehmen und es samt all' meinen Tränen und Leiden, all' meinem Haß und meiner Schuld in den aufgerissenen Feuerschlund vor mir zu schleudern.

(Fortsetzung folgt.)

ist, an welcher das schaffende, arbeitende Volk auf ein Ausruhen von seinen Mühen hofft."

Immerhin mag die Arbeiterschaft guttun, nicht allzu große Hoffnungen auf die Hilfe aus hohen Kreisen zu setzen. Sie hat bisher nicht mit, sondern gegen den Willen der Herrschenden ihre Sklavenfesseln gelockert, und auch im Kampf der Heimarbeit sollte sie die in ihrer Organisation liegenden Kräfte nicht außer acht lassen. Kommen die maßgebenden Kreise dann endlich zu der Einsicht, daß die Volkskraft nicht mehr wie bisher gerstört werden darf, daß der Heimarbeit Schranken gesetzt werden müssen, dann mag die Arbeiterschaft im stolzen Selbstbewußtsein lächeln wenn ihr abermals das schöne Lied von der weitblickenden Fürsorge des Staates der Sozialreform vorgesungen wird.

W. Sch.

Vermischte Nachrichten.

* **Lavaströme.** Kürzlich wurde gemeldet, daß die Lava des seit Monaten in Tätigkeit befindlichen Vulkans auf Savaii (Deutsch-Samoa) das Meer bei dem Dorfe Toapaipai erreicht und an Brücken, Wegen und Gebäuden erheblichen Schaden angerichtet habe. Die „Samoan. Ztg." vom 16. Dezember veröffentlicht einen Brief, der wie folgt lautet: „. . . . Ich glaube, daß die Itu a tane ein zweites Müi o Aopo werden wird. Die Lava hat am 6. die Alia von Toapaipai erreicht, nachdem sie alles verwüstet hatte, was sie nur erreichen konnte. Die Lava lief an dem Talie vorüber, welcher ungefähr 1½ Kilometer von Toapaipai entfernt steht, auf der Straße, die nach Lealatele führt. Alles was in Lealatele nur laufen konnte, war herbeigeströmt, um sich die vorbeilaufende Lava anzusehen. Die Lava war 40—50 Meter breit und lief der Küste zu, durchschnittlich 8—9 Meter alle drei Minuten. In weniger als zwei Stunden war das Haus des Herrn King, welches nahe an der Talie stand, ganz niedergebrannt und verschwunden. Gegen Nachmittag schien die Lava stillzustehen, um nach einer Stunde in drei verschiedenen Richtungen vorbeizufließen; die eine nach dem Innern von dem Talie, die andre direkt der Küste zu, die dritte in dem Bette der Alia selbst, die in Toapaipai in das Meer mündet." — Ein zweiter Bericht stammt von einem Augenzeugen und lautet: „Die Lava findet einen Ausfluß in das Meer! Ist es das Langerwartete oder Unerwartete, das eingetreten ist? Die Lava hat sich endlich einen Weg in das Meer gebahnt. Am Montag den 4. d. M. wurde berichtet, daß die Lava, dem Toapaipai-Alia (Bach) folgend, in einem starken Strom auf Lealatele zu fließe. Am Mittwoch nachmittag hatte dieselbe Herrn Kings Haus, am Ufer des Baches, fast ganz umschlossen, war jedoch an jeder Seite einige Meter entfernt und beschädigte das Gebäude nicht. Allem Anschein nach war sie zu dieser Zeit im Abkühlen; doch um Mitternacht (Mittwoch) begann sie von allen Seiten vorzurücken, und am Donnerstag vernichtete sie alles, was ihr im Wege war: Herrn Kings Haus, fünf oder sechs Eingebornenhütten und die Brücke über den Toapaipai. Um 4 Uhr nachmittags erreichte die Lava die See, den Zuschauern ein großartiges Schauspiel bietend. Die Lava folgte dem Flußbett meilenweit, und bewegte sich am Donnerstag (nach Angaben des Amtmanns Williams) etwa 5—6 Meter in der Minute. Es war staunenswert, wie die Brücke dem Andrang der Lavamassen widerstand. Selbstredend verbrannte alles Holzwerk, doch die Zementpfeiler hielten den Druck aus, wie stark derselbe auch gewesen sein muß. Noch wunderbarer war es anzusehen, wie der Lavastrom unter den zwei Brückenpfeilern sich verengte und beim Austritt auf der andern Seite sich wieder auf zirka [illegible] in das Meer. Die Lava kühlte sehr schnell ab, so daß schon am selben Tage die Leute über die erkaltende Lava liefen. Da die Lava ungefähr dieselbe Höhe erreichte, wie die Brückenpfeiler, hat sie eine „Patentbrücke" errichtet, wie sie das kaiserliche Gouvernement niemals so stark bauen kann. Alles ist jetzt wieder still und ich hoffe, daß die Eingebornen sich beruhigen werden. Ich glaube auch nicht, daß irgendwelche Gefahr vorhanden ist. Einige der Samoanerhütten sind immer noch sicher, obwohl nur wenige Fuß von der Lava entfernt." —

* **Ein glücklicher Zufall.** Wir lesen in der „Jugend": Manche Menschen haben Glück! Die Prinzessin Ena von Battenberg, die Erwählte des spanischen Königs, hat dem Papste mitgeteilt, sie wünsche zur katholischen Kirche überzutreten. Gerade jetzt ist Licht in ihre Seele eingekehrt, gerade jetzt ist ihr die Erleuchtung gekommen, daß ihr bisheriges Bekenntnis eine Irrlehre und daß der Katholizismus die alleinseligmachende Kirche sei. Und diese Erleuchtung ist mit einer solchen Kraft über sie gekommen, daß sie ihre Ueberzeugung sofort in die Tat umsetzte. Ein merkwürdiger Zufall ist es, daß gleichzeitig mit dieser himmlischen auch ihre irdische Liebe erwacht ist. Und ein glückliches Zusammentreffen ist es, daß der Erwählte ihres Herzens auch Katholik ist. Wie, wenn gleichzeitig mit der Liebe zu Alfonso ihr die religiöse Ueberzeugung gekommen wäre, daß die jüdische Religion die richtige sei, oder wenn gleichzeitig mit dem Katholizismus die Liebe zu einem Juden ihr Herz bezwungen hätte? In welche Sorgen des Zweifels wäre sie hineingetrieben worden? Wer weiß, ob dann die Liebe stark genug gewesen wäre, die religiösen Vorurteile zu überwinden? Aber manche Menschen haben eben Glück!

Literarisches.

„Kommunale Praxis", Wochenschrift für Kommunalpolitik und Gemeindesozialismus, herausgegeben von Dr. Albert Südekum. In der neusten Nummer der „Kommunalen Praxis" gibt ein Mitglied der Hamburgischen „Bürgerschaft", Genosse Emil Fischer, ein zusammenhängendes Bild der großen Wahlrechtsdemonstrationen vom 17. Januar, die zweifellos in der Geschichte der reaktionären Bestrebungen und ihrer Abwehr noch lange ihre Bedeutung bewahren werden. Aus dem sonstigen Inhalt der Zeitschrift, die u. a. viel brauchbares Material gegen das preußische Schulgesetz zusammenstellt, heben wir einen interessanten Artikel von Dr. Beger über die Hygiene des Unterrichts hervor. Probenummern der Zeitschrift kann man ganz kostenlos vom Verlag der „Kommunalen Praxis" in Berlin W. 15 beziehen. —

Meyers Großes Konversations-Lexikon. Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens. Sechste, gänzlich umgearbeitete und vermehrte Auflage. Mehr als 148 000 Artikel und Verweisungen auf über 18 240 Seiten Text mit mehr als 11 000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf über 1400 Illustrationstafeln (darunter etwa 190 Farbendrucktafeln und 300 selbständige Kartenbeilagen) sowie 130 Textbeilagen. 20 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark oder in Prachtband zu je 12 Mark. (Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.)

Der neue Band (L—Lyra) bringt aus allen Gebieten eine solche Wissensfülle, daß die Wahl schwer wird, das Beste herauszugreifen. Allgemeines Interesse haben die Artikel „Lebensversicherung" mit einer übersichtlichen „Statistik der Lebensversicherungsgesellschaften", „Lehrer- und Lehrlingswesen", „Lotterie", „Landkarten", „Lithographie", letztere beiden mit trefflichen bunten Tafeln. Aus dem Reiche der Naturwissenschaften erwähnen wir eine Reihe wichtiger Artikel über „Licht" und „Luft"; über „Luftdruck" und „Lufttemperatur" werden wir durch instruktive Karten aufgeklärt. Der Artikel „Luftschiffahrt" zeigt uns die Entwicklung dieses Verkehrsmittels der Zukunft von den ersten Anfängen an bis zu Zeppelins und Santos Dumonts Luftschiffen in Wort und Bild. Von den zahlreichen Beiträgen aus dem Gebiete der Medizin und Hygiene heben wir die ausführlichen Artikel „Lichttherapie" und „Lungenschwindsucht" hervor. Das letzterem beigegebene Verzeichnis: „Deutsche Heilstätten für Lungenkranke im Frühjahr 1905" (einschließlich der Heilstätten für skrofulöse Kinder) besitzt eminent praktischen Wert, da bei den einzelnen Kuranstalten sogar die Tagespreise beigefügt sind. Von den großen Städte-Artikeln seien London und Lübeck (mit gründlich erneuerten Plänen) genannt. Daß auf dem beigegebenen Stadtplan von Leipzig schon der projektierte Hauptbahnhof (der ja der größte Deutschlands werden soll) eingezeichnet ist, sei nur nebenbei erwähnt. Einen breiten Raum nimmt in diesem Bande die „Landwirtschaft" mit einer Reihe einschlägiger Artikel ein. Daß die technologischen Artikel (Lampen, elektrische Läutwerke, Leuchtgasbereitung, Lokomobile, Lokomotive usw.) auch in diesem Bande wieder mit Vorliebe behandelt und man möchte sagen verschwenderisch illustriert sind, braucht beim Großen Meyer eigentlich nicht mehr betont zu werden. Eine gewiß hochwillkommene Ueberraschung für viele bringen die dem Artikel „Literatur" beigehefteten vier Porträttafeln „Klassiker der Weltliteratur", auf denen man nach authentischen Vorlagen die Bildnisse der fremdländischen Ritter vom Geist versammelt findet — von Dante, Petrarca, Shakespeare usw. bis zu unsern berühmten Zeitgenossen Ibsen, Tolstoi, d'Annunzio, Rudyard Kipling u. a. —

Marktberichte.

Magdeburg, 1. Februar. (Amtliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. **Weizen** unverändert, englischer, gut 169—172, mittel 160—166, gering 152—158, do. Sommer- gut 170—174, mittel 162 bis 170, do. Kolben Sommer- gut 175—180, do. Rauh- gut 164 bis 169, do. ausländischer gut 188—192. — **Roggen** ruhig, inländischer gut 165—169, mittel 157—164, ausländischer gut 172—175. — **Gerste** stetig, hiesige Chevalier gut 170—182, mittel 160—169, Land gut 158—168, ausländ. Futtergerste gut 132—139. — **Hafer** stetig, inländischer, gut 166—172, mittel 155—163, ausländ. gut 156—170. — **Mais** unverändert, runder gut 133—135, amerikan. bunter gut 127—127. — **Erbsen** unverändert, hiesige Viktoria-, gut 185—200, mittel 165—180, do. grüne Folger, gut 205—215 mittel 190—200. —

Magdeburg. Erbsen (gelbe, zum Kochen) 18,00—22,00. Speisebohnen (weiße) 28,00—41,00. Linsen 30,00—65,00. Eßkartoffeln 5,00—6,00. Richtstroh 4,00—5,00. Krummstroh 3,00 bis 3,50. Heu 6,00—7,00. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 0,97—1,08, von der Keule 1,60—1,80. Bauchfleisch 1,40—1,50, Schweinefleisch 1,60—1,80, Kalbfleisch 1,40—1,60, Hammelfleisch 1,40—1,60. Speck (geräuchert) 1,60—1,80. Eßbutter 2,40 bis 2,80. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 4,60—5,40. —

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null

					Fall	Wuchs
Iser, Eger und Moldau.						
Jungbunzlau	30. Jan.	+ 0.10	31. Jan.	+ 0.16	—	0.06
Laun	„	+ 0.30	„	+ 0.46	—	0.16
Budweis	„	+ 0.10	„	+ 0.10	—	—
Prag	„	+ 0.47	„	+ 0.52	—	0.05
Unstrut und Saale.						
Straußfurt	31. Jan.	+ 1.55	1. Febr.	+ 1.60	—	0.05
Weißenfels Unterp.	„	+ 1.08	„	+ 1.10	—	0.02
Trotha	„	+ 2.74	„	+ 2.70	0.04	—
Alsleben	„	+ 2.48	„	+ 2.48	—	—
Bernburg	„	+ 2.03	„	+ 2.00	0.03	—
Calbe Oberpegel	„	+ 1.90	„	+ 1.90	—	—
Calbe Unterpegel	„	+ 1.90	„	+ 1.92	—	0.02
Mulde.						
Dessau Muldebrücke	31. Jan.	+ 0.94	1. Febr.	+ 1.03	—	0.09
Elbe.						
Pardubitz	30. Jan.	+ 0.18	31. Jan.	+ 0.26	—	0.08
Brandeis	„	+ 0.01	„	+ 0.14	—	0.13
Melnik	„	+ 0.08	„	+ 0.20	—	0.12
Leitmeritz	„	+ 0.02	„	+ 0.16	—	0.14
Aussig	31. „	+ 0.50	1. Febr.	+ —	—	—
Dresden	„	— 0.95	„	— 0.83	—	0.12
Torgau	„	+ 1.00	„	+ 1.25	—	0.25
Wittenberg	„	+ 1.86	„	+ 2.02	—	0.16
Roßlau	„	+ 1.20	„	+ 1.47	—	0.17
Calbe	„	+ 1.90	„	+ 2.00	—	0.10
Schönebeck	„	+ 1.70	„	+ —	—	—
Magdeburg	1. Febr.	+ 1.70	2. „	+ 1.78	—	0.08
Tangermünde	31. Jan.	+ 2.55	1. „	+ 2.56	—	0.01
Wittenberge	„	+ 2.43	„	+ 2.45	—	0.02
Broda-Dömitz	„	+ 2.10	„	+ 2.03	0.07	—
Lauenburg	„	+ 2.22	„	+ 2.14	0.08	—

Kurz vor der Frühjahrs-Saison verkaufen wir an

10 Sonder-Verkaufs-Tagen

viele Hunderte Herren-, Damen- und Kinder-Stiefel

Hausschuhe, Filzschuhe, Pantoffel

zu besonders billigen Ausnahme-Preisen

Diese Sachen sind einzeln bei der Inventur aussortiert.

Die Preise sind teilweise bis unter die Hälfte der früheren Preise herabgesetzt.

Der Sonder-Verkauf beginnt **heute, Freitag den 2. Februar** und endet am **Freitag den 11. Februar abends.**

Herren-Zug- und Schnürstiefel	16—13 9—7	6.25 Mk.	Damen-Knopf- und Schnürschuhe	9—7 5—3		2.50 Mk.
Damen-Knopf- und Schnürstiefel	15—12 9—6	5.75 Mk.	Damen-Hausschuhe	3.50	2.75 2.25	1.65 Mk.

Gebr. Schachmann Breiteweg 69/70 Ecke Scharrnstr.

Neue Neustadt.

Meiner werten Kundschaft zur Nachricht, daß ich mein seit 18 Jahren bestehendes

Blumengeschäft

von der Luisenstraße mit dem heutigen Tage nach

Lübeckerstraße 99

verlegt habe. Für das mir bisher entgegengebrachte Vertrauen bestens dankend, bitte ich mir dasselbe auch ferner zu bewahren.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, meine Kundschaft billig und gut zu bedienen und zeichne

2537 Hochachtend

C. Curio Wwe.

— Mitglied des Rabattsparvereins. —

Sudenburg.

H. Zinke — O. Zinke

Schöningerstrasse 32 — **Langeweg 58**

Wir offerieren: 2493

Allerfeinste Molkereibutter Pfd. 1.25 Mk.

ff. Sauerkohl	Pfd. 5 ₰	Prima kalif. Aprikosen	Pfd. 60 ₰
ff. gr. Salzbohnen	2 „ 25 ₰	„ „ Pflaumen	30 u. 40 ₰
Preiselbeeren	„ 40 ₰	Italienische Edelbirnen	Pfd. 50 ₰
bei 10 Pfd.-Eimern	„ 30 ₰	Mischobst, hochfein	Pfd. 42 u. 48 ₰
Senfgurken	„ 25 ₰	Hart geräuch. pom. Mettwurst	¼ Pfd. 23, Pfd. 80 ₰
Stachelbeeren	„ 50 ₰	ff. Pflaumenmus	Pfd. 15 ₰
Pflaumen	„ 40 ₰		2 Pfd. 25 ₰
Dreifrucht	„ 50 ₰		

Kakao Pfd. 1.90, 1.20, 1.60, 2.60 Mk.

Prachtvoll kochende Hülsenfrüchte!!

Weiße Bohnen	Pfd. 18, 20, 22 ₰	Viktoria-Erbsen	Pfd. 15 ₰
Neue Linsen	Pfd. 25—38 ₰	Geschälte Erbsen	„ 18 ₰
Grüne Erbsen	Pfd. 16 ₰		

Unsre bekannt hochfeinen gerösteten Kaffees in allen Preislagen bringen wir in empfehlende Erinnerung.

Mitglied des Rabattsparvereins. Volle Rabattbücher unsrer werten Kunden lösen wir ein.

Reißzeuge empfiehlt die **Buchhdlg. Volksstimme**

Wenig gebrauchte Nähmaschinen zum Preise von 25—60 Mk.

Neue Nähmaschinen aller Systeme unter Garantie in billigster Preislage.

A. Rose, Breiteweg 264 (Scharnhorstplatz).

Aeltestes seit 1865 bestehend. Geschäft dies. Branche.

Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen aller Art zu billigsten Preisen. 576

Calbe a. S.
Bernburgerstrasse 91

B. Rawak

Aeltestes u. größtes Spezialgeschäft für **Herren- u. Knaben-Moden** in Calbe a. S.

Grosser

Ausverkauf

wegen vollständigen Umbaus und Vergrößerung des Lokals.

Die Preise sind auf sämtl. Artikel bedeutend herabgesetzt.

Ein jeder überzeuge sich!

Bitte um Beachtung meiner Schaufenster. 2040

Elegante

Maßkleidung

außergewöhnlich großes Stofflager
prima Zutaten
beste Verarbeitung
Garantie für tadellosen Sitz

Stets Neuheiten

Ehrenfried Finke

MAGDEBURG
125 Breite Weg 126.

DEUTSCH-HOLLÄNDISCHE SEIFENWERKE G. m. b. H.
GILDEHAUS (Prov. HANNOVER).

Gesetzlich geschützt

WASSERFREI

SODEX

Ein Esslöffel SODEX ergibt ein BESSERES RESULTAT als ½ Pfund der meist gebrauchten Soda

Per ½ Pfd. Paket 10 Pfg.

Zu gebrauchen statt gewöhnlicher Soda und Seifenpulver.

Das Beste für die Haut

Wenzel-Seife
Pat. ges. gesch. No. 77 732
Prämiiert mit gross. gold. Medaille

beseitigt alle Hautunreinigkeiten, Pickel, Mitesser, Nasenröte, rote Hände, Sommersprossen, Falten u. Flecken etc. **Stück 50 Pf.**

in allen Apotheken, Drogen- u. Parfümeriehandl. Prospekte d. die alleinig. Fabrikanten **Chr. Wenzel & Co., Mainz**

In Magdeburg: Löwen-Apotheke Depot Dr. Otto Krause, u. i. der Johannis-Apotheke. In Magdeb.-Neustadt: Kaiser-Apotheke. In M.-Buckau: Rosen-Apotheke.

1638

Filz-Schuhwaren

anerkannt bestes sächsisches Fabrikat, empfiehlt billigst

Wilh. Coors
2317 Schuhwarenlager
Sudenburg
Halberstädterstraße 116.

Großer Posten Militärstiefel u. -schuhe, auch zum Selbstbesohlen, sowie eine Partie neue, Mittelgröße
2333 Olvenstedterstraße 28.

Den Vorzeigern dieser Annonce
15 Proz. Rabatt
auf alle Papier- u. Lederwaren
beim Einkauf von 1 Mk.
Gadiel Sudenburg Halberstädterst. 121 b. 957

Die **Lederhandlung** von **Gustav Moritz**
Sudenburg, Halberstädterstraße 52 2883
Telephon 4199 empfiehlt ihren bewährten Telephon 4199
Sohlenausschnitt, Kernledertafeln, Schuhmacherwerkzeuge und -artikel, Pantoffelhölzer und -leder Schuhcreme, Wichse, Lederfett, Schürzenleder.
Sehr vorteilhaft für Wiederverkäufer. Zusendung schnellstens.

Theater- u. Masken-Garderobe-Verleih-Institut
von
Ottilie Valentin, früher C. Hymann
Peterstrasse 9. 2091

Alte Neustadt.
Empfehle meine 1998
Filz- u. Leder-Schuhwaren
zu billigen Preisen
sowie meine Mass- und Reparatur-Werkstatt.
C. Mittelhaus, Hohepfortestraße 22 vis-à-vis der Endelstraße.

Grosser

Rester-Verkauf

zu noch nie dagewesenen billigen Preisen

Herren-Anzüge
Knaben-Anzüge
Arbeiter-Garderobe

extra starke Näharbeit
billiger wie jede Konkurrenz
bei 356

Wilh. Rueff
Calbe a. S.
Querstr. No. 1.

Trauer-Hüte
Blusen, Kostümröcke
Kreppe, Flore etc.
in grösster Auswahl
Lange & Münzer
51a Breiteweg 51a

Burg — **Burg**

Herm. Schütter

10 Breiteweg 10
empfiehlt sein
Grosses Lager in Schuhwaren
für Herren, Damen und Kinder 2121
in allen Genres zu denkbar billigsten Preisen.

? Wo herrscht Keuchhusten ?

Zypressenöl, bestes Mittel gegen Keuch- und Stickhusten.

Herr Geheimrat Prof. Dr. Söltmann, Direktor des Leipziger **Kinderkrankenhauses,** verwendet dasselbe seit Jahren ausschließlich bei **Keuch- und Stickhusten** und hat sowohl bei **älteren** als auch bei **jüngeren Kindern nur gute Erfolge erzielt.** 2191

Nur erhältlich in Flaschen à Mk. 1.—; in Magdeburg und Vororte sende **frei ins Haus,** nach auswärts prompt gegen Nachnahme.

— **Nur echt zu haben in der** —
„Neue Drogerie", Bruno Pietsch, **Magdeburg-N. R.**
Hohepfortestr. 46, Ecke Moldenstr. Fernspr. 3691.

Lebens-Vers.-Aktien-Gesellschaft sucht **Außenbeamte** für Sterbekasse ohne ärztliche Untersuchung und **Kinder-Versicherung.** — Bei entsprechender Leistung wird Fixum und Tagegelder gezahlt. Auch Nichtfachleute und Frauen werden berücksichtigt. Offerten unter **R. S. 143** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Magdeburg,** erbeten. 488

Eine kleine Anzahl

Neue Weltkalender

à 40 Pf.

ist noch vorrätig.

Buchhandlung Volksstimme
Jakobstrasse 49.

Nähmaschine tadellos näh., für 15 Mk. zu verkaufen **Stephansbrücke 6, p.**

Gänse-Pökelfleisch billig
bei **Moritz Weinberg** Berlinerstr. 1a.

Wer bei **Kaphengst** kauft, spart Geld!

Bettfedern-Versand-Haus
Otto Kaphengst
Magdeburg-Sudenburg
2295 Muster franko!

Schuhwaren! 876
Billig! Billig!
Herren- u. Damenstiefel, Stiefeletten, Turn-, Strand- u. Kinderschuhe, Pantoffel, auch aus Konkursmassen Samm. Waren Nur Neustadt, Schmidtstr. 44.

Tinte (tiefschwarz) empfiehlt die Buchhdl. Volksstimme.

Tüchtige Ausputzer u. Zwickerinnen sucht A. Rosenburg, Ankerstraße 1d.

Küchenzettel der Magdeburger Volksküche Gr. Marktstr. 21.
Sonnabend: Graupensuppe mit Rindfleisch.

! Ehrliche !
Leute erhalten Taschen-**Uhren und Ketten**
sowie moderne Zimmer-Uhren Regulateure und Wecker auch auf Teilzahlung. 3 Jahre Garantie. Kl. Anzahl. Abzahl. p. Woche 1 Mk. an. Trotz Abzahlung keine höher. Preise. Reparaturen billig. Versende auch nach außerhalb. Bestellung per Postkarte genügt.
Uhrenhandl. Magdb.-Neustadt
2280 Nikolaistraße 4.

Brand-Ausverkauf!

Die durch **Feuer, Wasser** und **Rauch** beschädigten Waren werden für ☞ jeden annehmbaren Preis verkauft, da das Lager auf jeden Fall geräumt werden muß.

Heinemann & Patermann Magdeburg Breiteweg 129, Ecke Bandstr.

Herren-, Knaben- und Arbeiter-Garderobe.

---

kauft man am besten!

Direkt von der Fabrik

Als Neuheit

empfehlen

Nr. 6 Marke Vierkant

(Vorstenlanden, viereckig, 4×25 gebündelt), aus rein überseeischen Tabaken, in bester Zusammenstellung. Kräftige und doch milde u. angenehme Qualität, sicher und schön brennend.

Versuchen Sie selbst!

Nr. 6 kostet à Stück 6 Pf., Dtzd. schon zum Mille-Preis von 50 Pf., 100 Stück in Papier-Pack. Mk. 4.—, in Kistchen Mk. 4.10.

Versand per Nachnahme.

Ausserdem empfehlen unsre reiche Auswahl andrer Sorten in jed. Geschmacksrichtung u. Preislage, hochfeine Mexiko, Vorstenland., Sumatra, Brasil, Havanna, immer vom Dtzd. resp. 100 Stck. an zu Fabrik-Mille-Preisen.

Rauchtabake:

Meissner-Tabak, mild u. gut, in ¼ Pfd.-Tüten à 10 Pf., Zigarren-Abfall 1 Pfd. 60 Pf., Pastoren-Tabak 1 Pfd. 80 Pf., Mischungen bis zu 2 Mk. pro Pfd.

Tabak- u. Zigarrenfabrik

Paul Meissner & Co.

Hauptgeschäft: Schrotdorferstrasse 12

2. Geschäft: Breiteweg 253, nahe am Hasselbachplatz
3. Geschäft: Sudenburg, Halberstädterstrasse 117.

Preisliste gratis und franko!

Man verlange

Militär- Stiefel u. Schuhe billigst Oldenstedterstr. 28, 1 Lad.

Stahlfedern empf. die Buchhdlg. Volksstimme.

Kalbfleisch

Keule — Rücken — Niere

nur ein Preis à Pfd. **55** ₰

Rindfleisch

Bratenstücke à Pfd. 70 ₰
Suppenfleisch à Pfd. 55 ₰

offeriert in allerfrischester Ware

A. Bosse, nur Gr. Münzstr. 14.

---

164. Pfand-Versteigerung

Am **Mittwoch den 7. Februar d. J.** von nachmittags 2 Uhr an, werden alle die in der Zeit vom

1. März bis inklusive 15. April 1905

von Nr. **4182** bis **7189** verzeichneten Pfänder öffentlich versteigert. 2544

Leihhaus M. Korn

Franziskanerstraße 8 a.

Franziskanerstraße 3a.

Zu staunend billigen Preisen werden heute und folgende Tage verkauft: 2545

Winter-Paletots

Joppen, Herren-Anzüge und einzelne Hosen

Uhren, Ketten, Verlobungsringe

Regulateure

und noch verschiedene andre Sachen.

M. Korn

Franziskanerstrasse 3 a.

Machen Sie einen **Versuch** und Sie **werden finden**, daß Sie bei mir preiswert und gut bedient werden beim Einkauf von **Butter, Schmalz, Käse** alle Art, **Margarine, Wurst, Corned beef, Lachs, Zucker, Kaffee.**

Wagner's Butterhalle

2536 Sudenburg
10 Rotterdorferstr. 10.

Sicher wirkendes 2542

Läusemittel

für Kinder. — Fl. 30 Pf.

Gustav-Adolf-Drogerie

Otto Grünewald
40 Gustav-Adolf-Straße 40.

Buckau Buckau

„Zur Erholung"

Sonnabend den 3. Februar

Gr. Narrenabend

wozu freundlichst einladet 984

L. Rock, Elbstraße 5.

Rosches Restaurant

Sudenbg., Braunschweigerstr. 2a

Heute Sonnabend 995

Großer Narren-Abend und Bockbier-Fest!

☞ Kappen gratis im Lokal.

Burg. Burg.

Bayrischer Hof.

Sonnabend u. Sonntag:

- Karneval -

verb. mit großem Bockbierfest.

Frikassee von Huhn. ff. Bockwürste. !? **Ch. Siemens.**

Sonnabend den 3. Februar

Groß. Narrenabend

Ergebenst ladet ein

August Kämpf

Hennigestr. 13. 993

Sonnabend u. Sonntag **Preis-Skatspiel**

— Sonntag: Geldpreise. —

Freundlichst ladet ein 2547

A. Marosky, Schmidtstr. 10.

Wilhelm-Theater.

Sonnabend den 3. Februar 1906

Bis früh um Fünfe.

Stadt-Theater.

Sonnabend den 3. Februar 1906

Die Generalkomtesse.

Walhalla

Vollständig neuer Spielplan.

Zur Spezialitäten ersten Ranges

Parterresaal:

„Zur Venus-Grotte"

Sonnabend d. 3. u. Sonntag d. 4. Februar

Bockbier-Fest

Im Zirkus

Sonnabend, abends 8 Uhr

☞ Zum letztenmal! ☜

Pikant! **Mädchenhändler** Pikant!

Sittenbild in 5 Akten von J. J. Hirsch.

☞ Nur Erwachsene haben zu den Aufführungen von „Mädchenhändler" Zutritt!

Heute Sonnabend, nachmittags 4 Uhr

☞ Auf allgemeines Verlangen! ☜

Maria Stuart.

Erwachsene zahlen auf allen Plätzen, außer Loge, 20 Pf. Kinder 10 Pf.

Morgen Sonntag, abends 8 Uhr

Das schlimmste Weib von London.

Großes amerikanisches Sensationsstück in 5 Akten.

Morgen Sonntag, nachmittags 4 Uhr

Die kleinen Vagabunden.

☞ Voranzeige. ☜

Donnerstag den 8. Februar

Großer Bühnen-Maskenball.

Standesamt.

Magdeburg-Altstadt, 1. Febr.

Aufgebote: Sergeant Arno Günther mit Auguste Müller. Buchhalter Adolf Weidener mit Charlotte Beck. Fleischermstr. Wilh. Just mit Margarete Kintentreter. Kutscherbesitzer Otto Pätschel hier mit Anna Gödecke in Thale. Dreher Johann Franz Wilh. Wunsch hier mit Emma Berta Gruß in Beckendorf. Kaufm. Heinrich Heister in Waldenburg mit Ida Grude geb. Mund hier. Postbote Wilh. Nordmann in Gerwisch mit Elsbeth Lausch hier.

Eheschließungen: Schneid. Herm. Bebenroth mit Klara Gander. Musikdirigent Eduard Küster mit Rosine Hildebrandt.

Geburten: Elisabeth, T. des Fabrik. Ludw. Thon. Hedwig, T. des Gastwirts Max Feicke. Ernst, S. des Arb. Friedr. Fiedler. Richard, S. des Kutschers Heinrich Groß. Heinz, S. des Tapez. u. Dekor. Otto Sylliwaschy. Elsbeth, T. des Arb. Wilhelm Elsfeld. Joachim, S. des Prokuristen Gustav Faber. Willi, S. des Kellners Willi Rosenplenter. Bruno, S. des Arb. Harry Legel.

Todesfälle: Zigarrenmacher Jean Robyns, 69 J. 1 M. 6 T. Buchhalter August Böttcher, 75 J. 5 M. 29 T. Rentier, ehem. Schmiedemeister Wilh. Fischer, 82 J. 11 M. 18 T.

Sudenburg, 1. Februar.

Aufgebot: Eisenb.-Rangierer Alfred Franz Gustav Heise mit Elisabeth Kleine.

Geburten: Ella, T. des Milchhändlers Gust. Schnobbel. Bruno, S. des Arb. Herm. Biller. Wilhelm Walter, unehel. Johanna, T. des Straßenb.-Schaffn. Willi Borrmann.

Buckau, 1. Februar.

Geburt: Margarete, T. des Arb. Otto Hiller.

Todesfall: Schneider Michael Lis, 59 J. 4 M. 15 T.

Neustadt, 1. Februar.

Aufgebote: Fabrikarb. Karl Paul Neukam mit Elise Emilie Emma Wolfien. Bäcker Willi Gustav Heinrich Meyer mit Anna Luise Marie Lehnert.

Geburten: Katharina, T. des Färbermeisters Gustav Jahn. Anna, T. des Arbeiters Heinrich Schulze. Elli, T. des Zementeurs August Mosel. Lisbeth, T. des Kutschers Hermann Schilling. Max, S. des Bäckermstrs. Max Rommel. Lisbeth, T. des Malers Rudolf Viertel. Richard, S. des Arbeiters Willi Schröder.

Todesfall: Witwe Johanne Hinze geb. Märtens, 68 J. 7 T.

Salbke.

Aufgebot: Tischler Karl Langerwisch in Magdeburg mit Alma Beddig hier.

Eheschließungen: Glasmacher Karl Sens mit Helene Holze. Schiffer Paul Bälzer in Elster mit Minna Bendler hier.

Geburten: Elise Dorothee, T. des Tischlers Wilhelm Schulzeil. Walter Wilhelm, S. des Schlossers Walter Ebeling. Walli Elsbeth, T. des Schuhmachers Bernhard Bust. Otto Karl Walter, S. des Maurers Karl Wilhelm. Martha, T. des Schlossers August Helmholz.

Todesfall: Lucie Dora, T. des Schuhmachermeisters Gustav Mölle, 1 M. 5 T.

Staßfurt.

Aufgebote: Arb. Johann Schmauks mit Julianna Fitz. Zimmerer Andreas Marnitz mit Marie Meyer geb. Diesing in Atzendorf.

Geburten: S. des Arbeiterinvaliden Albert Fritz. S. des Maschinenwärters Otto Martinke. T. des Barbiers Gustav Spicher. T. des Bergarb. Peter Trojahn. S. des Ingenieurs Oskar Kittel. T. des Fabrikarb. Otto Rasch. T. des Schneiders Gustav Lehmann.

Todesfall: Arb. Ferdinand Lenz, 55 J.

Aschersleben.

Geburten: S. des Rangiermeisters Heinrich Westendorf. T. des Bergarbeiters Paul Gleißner. T. unehelich.

Verb. städt. Arbeiter

Filiale Magdeburg.

Nachruf.

Am 30. Januar starb unser braves Mitglied, der Kollege

W. Koch

an der Proletarier-Krankheit.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Magdeburg, d. 1. Febr. 1906.

2499 Der Vorstand.

Mittwoch mittag 1½ Uhr entschlief nach jahrelangem, mit Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, Vater, Schwieger- und Großvater, der Zigarrenmacher 994

Jean Robyns

im Alter von 69 Jahren. Dies allen Verwandten und Bekannten zur Nachricht mit der Bitte um stille Teilnahme.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Sonntag den 4. Februar, nachm. 3 Uhr, von der Kapelle des Westfriedhofs aus statt.

Todes-Anzeige.

Am Mittwoch den 31. d. M., nachts 12¼ Uhr starb, nach längerem qualvollen Leiden mein lieber unvergeßlicher Mann, unser teurer Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der Restaurateur

Carl Bärsch

in seinem 45. Lebensjahre.

Dies zeigen allen Verwandten und Bekannten, insbesondere den Gästen und Parteigenossen mit der Bitte um stille Teilnahme an

Schönebeck a. E., den 1. Februar 1906

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag den 4. Februar, nachmittags 4 Uhr, vom Vereinslokal, Wiener Restaurant, Königstraße 16, aus statt. 2543

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 1. Februar 1906.

Ein Wüterich. Der vorbestrafte Arbeiter Karl Friedrich hier, geboren 1871, hat am 15. August 1905 infolge eines Zwistes die Familie Leiste geschlagen, mit den Füßen getreten und bedroht, auch mit harten Körpern auf sie geworfen. Er wurde deswegen vom Schöffengericht am 12. Dezember zu 6 Monaten 1 Woche Gefängnis und zu 1 Woche Haft verurteilt. Die eingelegte Berufung wurde verworfen. —

Folgen einer Schlägerei. Der Eisendreher Ernst Konradi, geboren 1878, und der Schlosser Paul Schrader, geboren 1885, hier, beide vorbestraft, fingen in der Nacht zum 31. Juli 1905 auf der Straße in der Nähe der Katharinenkirche mit zwei andern Personen eine Schlägerei an und gebrauchten dabei Stöcke. Das Schöffengericht verurteilte am 28. November Konradi zu 3 Monaten Gefängnis und Schrader zu 2 Monaten Gefängnis. Die eingelegten Berufungen wurden mit der Maßgabe verworfen, daß die Strafe des Schrader auf 75 Mk. eventuell 15 Tage Gefängnis herabgemindert wurde. —

Diebstahl. Der vorbestrafte Arbeiter Paul Hampel zu Westerhüsen, geboren 1886, stahl angeblich auf Anstiften des Arbeitsburschen Wehling zu Schönebeck, geboren 1890, am 28. Juli 1905 aus dem Schanklokal des Gastwirts Blankenburg daselbst einen Gummischlauch. Deshalb trafen Hampel 3 Monate Gefängnis. Wehling wurde freigesprochen. —

Kleine Chronik.

Die pflichtvergessene Stadtverwaltung.

In der Stadt Vallendar, wo, wie wir meldeten, die städtische Verwaltung sich umfangreicher Pflichtverletzungen schuldig machte, ist der Bürgermeister Kohls am Mittwoch in Gegenwart der Beigeordneten und von Vertretern der Behörde vom Amte suspendiert worden. —

Eine schauerliche Tat.

In Dorsten in Westfalen warf ein Mädchen ihr neugebornes Kind in die Häckselmaschine. Das kleine Wesen wurde vollständig zerstückelt. —

Drei Kinder erstickt.

In der Wohnung des Knechts Kruppa auf der Domäne Wallenberg brach, wie aus Namslau gemeldet wird, Feuer aus, wobei die drei Kinder des Kruppa im Rauch erstickten. Der Vater und dessen Ehefrau waren zur Arbeit gegangen und hatten die Wohnung verschlossen. —

Aus Furcht vor Strafe.

In Wahlheim bei Alzey hat sich der dreizehnjährige Sohn eines Bahnwärters aus Furcht vor Strafe von einem Zuge überfahren lassen. —

Der Mörder seiner Mutter.

In dem Hochwaldort Luzerath verletzte ein eben aus dem Gefängnis entlassener Mann seine Schwester schwer und seine Mutter tödlich mit Hammerschlägen, raubte 300 Mark und flüchtete nach Verübung seiner scheußlichen Tat. —

Militär-Justiz.

Kriegsgericht der 7. Division.

Magdeburg, 1. Februar 1906.

Leichtsinn. Ein Zehnmarkstück soll im August v. J. der Hilfstrompeter Friedrich Lottersteht 2. Eskadron 16. Ulanen-Regiments zu Salzwedel aus der Ladenkasse eines Restaurateurs gestohlen haben. L., der im dritten Jahre dient, ist bisher nur disziplinarisch mit ein paar Tagen Arrest bestraft; er gibt den Diebstahl zu, den er ausgeführt hatte, weil er damals ohne Mittel war. Dem Strafantrag nach wird L. mit 3 Tagen Gefängnis und Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes bestraft. Er nimmt die Strafe an. —

Letzte Nachrichten.

Die russische Revolution.

* **Berlin**, 2. Februar. Der russische sozialistische Schriftsteller Sémenoff, welcher am letzten Mittwoch einen öffentlichen Vortrag in russischer Sprache halten wollte, wurde mit 24 Stunden Frist aus dem preußischen Staatsgebiet ausgewiesen. —

* **Wladiwostok**, 1. Februar. Mehrere tausend Menschen nahmen an dem Leichenbegängnis von 22 Soldaten teil, die bei den Unruhen am 23. Januar umgekommen waren. In dem Zuge wurden rote Fahnen getragen. —

* **Kiew**, 2. Februar. In Poltawa wurde der erste Rat der Gouvernementsverwaltung Staatsrat Filonow durch Revolverschüsse getötet. Er hatte sich an der Spitze einer Kosakenabteilung durch besondere Grausamkeit bei Unterdrückung der Bauernunruhen im Gouvernement Poltawa hervorgetan. Gegen ihn war die flammende Anklageschrift des berühmten Schriftstellers Korolenko gerichtet, die in ganz Rußland großes Aufsehen erregt hat. Der Täter ist entkommen. —

Hd. **London**, 2. Februar. Im Aermelkanal stieß der französische Dampfer „Margot" mit dem russischen Dampfer „Yackris" zusammen. Beide Schiffe sanken, die Besatzungen mit Ausnahme von sieben Russen, sind dabei ums Leben gekommen. —

* **London**, 2. Februar. Nach einer Meldung der „Daily Mail" aus Malta meuterte ein Teil der Mannschaft des englischen Schlachtschiffs „Carnarvon". Die Meuterer warfen Geschützteile über Bord und beschädigten verschiedene kostspielige Einrichtungen an Bord. Die Rädelsführer wurden verhaftet. —

* **Zürich**, 2. Februar. Der auf Ansuchen der deutschen Behörden verhaftete frühere Straßburger Polizeikommissar Stephany legte Einspruch gegen seine Auslieferung ein. Das schweizerische Bundesgericht wird nun darüber zu entscheiden haben.

Hd. **London**, 2. Februar. Die öffentliche Meinung hat die Nachricht von dem Verlangen des japanischen Kriegsministers, die englische Armee zu reformieren, mit sehr gemischten Gefühlen aufgenommen. Indessen besteht tatsächlich in dem japanisch-englischen Vertrag eine Klausel, welche jede der vertragschließenden Mächte berechtigt, Wünsche über die Ausgestaltung der andern Armee geltend zu machen. —

* **Weimar**, 2. Februar. **In der gestrigen Landtagssitzung gab es vor überfüllten Tribünen eine große Wahlrechts- und Sozialisten-Debatte. Redner aller Parteien mit Ausnahme der Agrarier verlangen unbedingt das gleiche, geheime und direkte Wahlrecht. Die Regierungsvorlage, die nur rein technische Nachteile beseitigt, wurde für völlig unzureichend erklärt.** —

* **Rom**, 2. Februar. In einer stürmischen Sitzung der Kammer ist gestern das Kabinett Fortis gefallen. Nach einem Rededuell zwischen Fortis und Sidney Sonnino lehnte das Haus mit 221 gegen 188 Stimmen eine Tagesordnung Flamberti ab, worin die Regierungsausführungen gebilligt und der Uebergang zur Tagesordnung vorgeschlagen worden war. Da Ministerpräsident Fortis erklärt hatte, er lege dieser Tagesordnung den Charakter eines Vertrauensvotums bei, so war das Schicksal des Kabinetts entschieden. Die Erbschaft dürfte Sonnino antreten. Der das Versprechen der Einführung des allgemeinen Wahlrechts gemacht haben soll. —

Vereins-Kalender.

Männer-Turnverein „Angola". Sonnabend den 3. Februar, abends 8 Uhr, Generalversammlung bei G. Winter, Rogätzerstr. 60. 5.

Deutscher Mühlenarbeiter-Verband, Zahlstelle Magdeburg. Sonntag den 4. Februar, nachmittags 3½ Uhr, Versammlung bei Böhme, Kleine Klosterstraße 15/16. 432

Zentral-Krankenkasse der Frauen und Mädchen. Sonntag nachmittag 5 Uhr Versammlung in der „Burghalle". 438

Arbeiter-Sängerbund. Sonntag den 4. Februar, nachmittags Punkt 3 Uhr, Ausschußsitzung, da von 5 Uhr ab das Lokal anderweitig vergeben ist. 440

Lederarbeiter (Weißgerber). Sonnabend den 3. Februar, abends 8½ Uhr, Mitglieder-Versammlung in der „Krone", Moldenstraße 43. 439

Brauereiarbeiter. Sonnabend den 3. Februar, abends 8 Uhr, Versammlung bei Bartels, Fabrikenstraße. 429

Zentral-Kranken- u. Sterbekasse der Wagenbauer, Filiale N.-Neustadt. Sonnabend Zahlabend bei Möhring, Schmidtstr. 367

Groß-Ottersleben und Umgegend. Verband der Bauarbeiter. Sonntag nachmittag 3½ Uhr Mitglieder-Versammlung bei Strumpf.

Schönebeck. Verband der Maurer. Sonntag nachmittag 3½ Uhr Versammlung im „Stadtpark". 433

Wernigerode. Wahlverein. Montag den 5. Februar, abends 8 Uhr, Versammlung. 431

Sonnabend den 3. ds. Mts.

Eröffnung unsres neueingerichteten Geschäftshauses

Breiteweg 15, Ecke Bärstr.

Schuhhaus Sternberg & Co.

Achtung! Achtung!

Calbe a. S.

Am Sonntag den 4. Februar, nachmittags 3½ Uhr, im Lokale der „Reichskapelle"

Oeffentl. Versammlung

des

Volksvereins.

Tagesordnung:

1. Was hat uns der 21. Januar gelehrt?
2. Verschiedenes.
3. Aufnahme neuer Mitglieder.

Parteigenossen! Agitiert für den Besuch dieser Versammlung. Gäste willkommen. 2546

Der Vorstand.
J. A.: Fr. Hölzke.

Restaurant zur Deutschen Flotte

Sonnabend den 3. Februar

Groß. Narrenabend

verbunden mit

Bockbierfest.

Hierzu laden ergebenst ein

Stellmacher u. Frau

Stadtmarsch Sb. 2538

Sozialdemokratisches Liederbuch. Preis 40 Pfg. Zu haben in der Buchhandlung Volksstimme.

Zentralverband der Handels-, Transport- u. Verkehrsarbeiter

Verwaltung Magdeburg

— Telephon 276. — Bureau: Stephansbrücke 38. —

Sonnabend den 3. Februar, abends 8½ Uhr

Generalversammlung

im „Dreikaiserbund", Große Storchstraße 7.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht vom 4. Quartal 1905.
2. Jahresbericht für 1905.
3. Bericht der Revisoren.
4. Wahl der Gesamtverwaltung.
5. Wahl des Gauvorstandes. 341
6. Wahl der Kartelldelegierten.
7. Verbandsangelegenheiten.

Die Mitgliedsbücher sind zur Kontrolle mitzubringen.
Zahlreiches Erscheinen erwartet

Die Ortsverwaltung.

Konsumverein Aschersleben und Umgegend.

E. G. m. b. H.

Sonntag den 11. Februar, nachmittags ½4 Uhr im großen Saale des „Goldenen Anker"

Ordentliche Generalversammlung.

Tagesordnung: 2500

1. Vortragung des Geschäftsberichts, der Jahresrechnung und der Bilanz, Entlastung des Vorstandes und Beschlußfassung über die Verteilung des Reingewinnes.
2. Anstellung des Geschäftsführers, Festsetzung der Entschädigung des Vorstands.
3. Statutenänderung.

Der Aufsichtsrat. Otto Hanebutt, Vorsitzender.

Sohlleder-Ausschnitt

sowie sämtliche Schuhmacher-Bedarfs-Artikel zu den billigsten Preisen empfiehlt 319

Joseph Kullmann

vormals Röder & Drabandt

25 Jakobstrasse 25.

Lemsdorf. Restaurant zur Schanze.

Sonnabend den 3. Februar

2. Gr. Bockbierfest u. Kappenabend.

Ergebenst ladet ein 2541 Karl Frensel.

Barby. Barby.

Sonntag den 4. Februar, abends 7 Uhr

Grosse Volksversammlung

Referent: Ad. Albrecht. 2540

Salze. Stadt Hamburg. Salze.

Sonnabend den 3. Februar, abends 8 Uhr

Grosse Volksversammlung.

Tagesordnung: 2471

1. Das preußische Dreiklassenwahlunrecht (Referent: Parteisekretär Gen. Holzapfel).
2. Verschiedenes.

Parteigenossen! Agitiert für guten Besuch dieser Versammlung.

Der Einberufer.

Kaufe fortwährend

Kanarienhähne

bezahle pro Stück 3.50 bis 5 Mark. Weibchen von 14 Stück ab 75 Pf. 2376

Gute Rübsaat bei Abnahme von 10 Pfund 1.60.

J. Tischler, Annastraße 25.

2498 **Sudenburg**

Theodor Kraft

Schuhwarenlager

37 Halberstädterstr. 37

Umfangreichste Auswahl:

Weiße Schuhe
Weiße Stiefel
Lackschuhe
Feine Herren- u. Damenstiefel
Filzschuhe und Pantoffel
Plüschschuhe
Gefütterte Hausschuhe
Gummischuhe
Holzschuhe
Schaftstiefel
Turnschuhe

in besten Qualitäten zu billigsten Preisen.

Warenhaus Gebr. Barasch

Freitag — Sonnabend

2 große Emaille-Tage 2

Maschinentöpfe gestanzt, grau und blau	Gr. 6 7 8 10 11 12 13 cm Durchm.	14 16 17 25 28 32 38 Pf.
Maschinentöpfe gefalzt, grau, blau, weiß	Gr. 10 11 12 13 14 15 cm Durchm.	18 22 24 27 32 38 Pf.
Milchtöpfe mit Ausguß, grau, blau, weiß	Gr. 8 9 10 11 12 13 14 15 16 cm Durchm.	19 22 24 30 32 36 39 45 49 Pf.
Schmortöpfe grau und blau	Gr. 14 16 18 20 22 24 26 28 30 cm Dchm.	32 38 44 54 68 82 89 1.05 1.25
Schmortöpfe hohe Form, grau, blau	Gr. 14 16 18 20 22 24 26 28 30 cm D.	36 45 58 68 85 98 1.18 1.35 1.58
Waschtöpfe hohe Form grau, blau	Gr. 30 32 34 36 38 40 cm Dchm.	1.65 1.95 2.25 2.65 2.80 3.45
Kasserolle gerade Form, mit Griffen oder Stiel, grau, blau	Gr. 10 12 14 16 18 20 cm D.	18 22 27 33 41 48 Pf.
Kasserolle gebauchte Form, mit Stiel, grau, blau	Gr. 12 14 16 18 20 cm D.	28 32 38 58 65 Pf.

Wasserkessel grau und blau	18 20 22 24 26 cm Durchm.	89 98 1.15 1.38 1.65
Kaffeekannen gerade Form, grau, blau	10 12 13 14 15 16 cm D.	44 58 72 82 95 1.10
Essenträger Eimerform, grau und blau	14 16 18 20 cm D.	62 78 95 1.15
Durchschläge grau und blau	14 16 18 20 cm D.	36 48 56 62 Pf.
Waschbecken mit Seifnapf, grau, blau, weiß	30 32 34 cm Durchm.	44 50 58 Pf.
Wandkonsolen mit Maß	½ 1 Liter Inhalt	44 85 Pf.
Kehrschaufeln grau und blau	24 26 28 cm Durchm.	35 44 52 Pf.
Eimer grau, weiß, blau	22 24 26 28 30 cm Durchm.	62 66 77 82 1.10

Topfdeckel grau, blau .	14 16 18 20 22 24 26 28 30 cm Dchm.	13 15 19 21 24 28 35 40 45 Pf.
Bratpfannen rund, mit Griffen od. Stiel, grau, blau	14 16 18 20 22 24 26 cm Durchm.	24 28 35 44 48 58 62 Pf.
Bratpfannen schlesische, grau, blau	26 28 30 32 34 36 38 40 cm Durchm.	44 55 66 78 88 95 1.05 1.25
Schüsseln weiß . .	14 16 18 20 22 24 26 28 30 32 cm Durchm.	19 22 24 29 32 35 38 41 45 48 Pf.
Teigschüsseln grau, blau, weiß	30 32 34 36 38 40 42 cm Durchm.	69 88 98 1.15 1.25 1.35 1.45
Spülwannen oval, grau, blau	35 40 45 50 55 60 65 70 cm Dchm.	98 1.25 1.50 1.78 2.20 2.75 3.55 3.95
Spülwannen oval, verzinkt	40 45 50 55 60 65 cm Durchm.	1.10 1.48 1.82 2.20 2.45 2.75
Nachtgeschirr weiß, blau . .	18 20 22 cm Durchm.	38 44 56 Pf.

Waschtische mit Galerie Stück 4.95 3.55 2.75 **1.95**

Waschservice Emaille, bunt dekoriert, f. Kinder und Erwachsene, 3- u. 4teil. 3.85 2.95 **2.65**

Waschständer blau oder bronziert 85 78 **44** Pf.

Butterbrotpapier . . . . . Karton 100 Blatt **19** Pf.
Bohnerwachs . . ganze Dose **55** Pf., halbe Dose **29** Pf.

Haushaltseife Oranienburger und Harzlern Riegel ca. 380 Gramm **17** Pf.
Sparkernseife Oranienburger Riegel ca. 700 Gramm **34** Pf.

Bernolin allerfeinstes Lederputzmittel . . . Blechdose **12** Pf.
Salmiak-Terpentin-Seifenpulver 6 Pakete **25** Pf.

Neuheit! **Elektrisier-Apparat** auf jede beliebige Taschenlampe aufzuschrauben . . . . Stück **2.85** **Neuheit!**

Lebensmittel

Kaviar außergewöhnlich preiswert! Feinster Stör-Malossol Pfd. 10 Mk., ausgewogen 1/16 Pfund **1.10**
Kronenhummer 1/1 Dose **2.10** ½ Dose **1.10**
Russ. Sardinen lose eingewogen Pfd. **23** Pf.

Apfelsinen . . . . Dutzend **35** und **30** Pf.
Backobst . . . . . Pfund **35** Pf.
ff. Theater-Konfekt ¼ Pfund **22** Pf.

Bratheringe ovale Dose . . . Dose **52** Pf.
Bismarckheringe ovale Dose Dose **52** Pf.
Hering in Gelee lose eingewogen Pfd. **30** Pf.

Nur soweit Vorrat! **Nicht zum Wiederverkauf!**